

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung monatlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 65 Rpf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittag 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Silberdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VI. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 112

Donnerstag, den 16. Mai 1940

92. Jahrgang

## Der Führer dankt den Hollandkämpfern

Eine einzigartige Leistung vollbracht — Besondere Anerkennung für die todesmutigen Fallschirm- und Luftlandetruppen

DNB, Führerhauptquartier, 15. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den in Holland kämpfenden Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der SS-Verfügungstruppe folgende Anerkennung ausgesprochen:

„Soldaten des holländischen Kriegsschauplatzes! In fünf Tagen habt ihr eine starke, wohl vorbereitete Armee, die sich hinter fast unüberwindlich erscheinenden Hindernissen und militärischen Befestigungen zäh vertheidigte, angegriffen, ihre Luftwaffe ausgeschaltet und schließlich zur Uebergabe gezwungen. Ihr habt damit ein

Beispiel vollbracht, die einzigartig ist. Ihre militärische Bedeutung wird die Zukunft erweisen.

Nur durch eure vorbildliche Zusammenarbeit, durch die ebenso entschlossene Führung wie die Tapferkeit der Soldaten, besonders aber durch den heroischen Einsatz der todesmutigen Fallschirm- und Luftlandetruppen ist dieser Erfolg möglich geworden.

Ich spreche euch im Namen des deutschen Volkes den Dank und meine Bewunderung aus.

gez. Adolf Hitler.“

## Bei seinen Soldaten schlägt Deutschlands Herz

Von Reichspressesekretär Dr. Dietrich

Mit dem ehernen Marschtritt des deutschen Wekheers hat eine neue Epoche ihren Vorhang angezogen. Vor der drohenden Sprache der Kanonen muß das verlogene Geschrei der demokratischen Heuchler und alliierten Verräter verstummen. Das Truggebäude aus Lüge und Illusion einer ebenfalls jenem wie anmaßenden plutokratischen Welt ist zusammengebrochen und über ihren Trümmern steigen die Adler der jungen Zeit sieghaft empor.

Deutschlands kühnste Soldaten brechen die Tore der Zukunft auf. Die unvergleichlichen Heldentaten von Eben-Emael und dem Albert-Kanal, die Erstürmung Lüttichs, die Eroberung Rotterdams und der Festung Holland, die Siege in hundert Luftschlachten und der blühende Stoß über die Maas bei Dinant, Givet und Sedan — das sind die neuen Meilensteine auf den Straßen des Sieges!

Stannend steht die Welt vor den Wundern an Kühnheit, die von den deutschen Soldaten in Holland, Belgien und Frankreich vollbracht werden. Das Gesicht des modernen totalen Krieges, der mit den letzten Errungenschaften der Technik und der höchsten Begeisterung entflammter Herzen geführt wird, der schneller und härter, weiträumiger und doch konzentrierter denn je geworden ist, wurde in Polen und Norwegen schon in seinen Umrissen erkennbar und hat sich nun mit einem Schläge ganz in seiner grandiosen Wirklichkeit enthüllt.

Der Führer hat dieses gewaltige Zukunftsbild, das heute auf den Schlachtfeldern des Westens so plötzlich Gegenwart geworden ist, seit vielen Jahren vorausgesehen und nach diesem Bilde die neue deutsche Wehrmacht geformt. Die Waffe, die er in jahrelanger rastloser und unendlich mühseliger Arbeit geschmiedet hat, führt er nun gegen den Feind, der ihren Einsatz herausfordert.

Wenig große Augenblicke und entscheidende Tage des Kampfes für Deutschland erlebten wir an der Seite des Führers! Immer wieder glaubten wir, die Größe der Stunde, in der wir ihn für Deutschland handeln sehen, sei einer Steigerung nicht mehr fähig. Und doch erleben wir heute, inmitten dieser atemberaubenden Ereignisse den Führer wie nie zuvor als die gestaltende Kraft im Brennpunkt weltgeschichtlicher Entscheidungen.

Im ersten Morgengrauen des 10. Mai, als unsere unvergleichlichen Truppen zu Lande und in der Luft zur großen Schlacht im Westen antraten, bezog auch der Führer sein Feldquartier.

Von hier aus verfolgt er mit kühnem Kopf und heiligem Herzen den Ablauf der gewaltigen und blühenden Operationen, die den Stempel seines überlegenen Geistes tragen. Hier in seinem Hauptquartier werden mit der souveränen Ruhe und Sicherheit, die wir immer wieder am Führer bewundern, die letzten Entscheidungen getroffen, die das Schicksal Deutschlands und nun nach dem Willen unserer Feinde auch ihr Schicksal bestimmen.

Sein Vertrauen zum deutschen Soldaten ist grenzenlos.

Seine Zuversicht in den Triumph der deutschen Wehrmacht ist felsenfest.

Der Glaube an den Sieg der Nation ist ihm längst Gewißheit.

Die Meldungen aber, die Stunde um Stunde von dem todesmutigen Einsatz, von den einzigartig kühnen Taten, den unerhörten Leistungen und gewaltigen Erfolgen seiner Soldaten eintreffen, sind seine Freude, sein Stolz und sein Glück.

Wer als Soldat des Weltkrieges im Westen gekämpft hat, der mag ermessen, welche Empfindungen den Führer heute bewegen, wenn er die vertrauten Namen der Dörfer und Städte, der Flüsse und Landschaften wieder vernimmt, wenn junge deutsche Soldaten jetzt nach 25 Jahren im siegreichen Vorwärtsschreiten den Boden jener Schlachtfelder wieder betreten, die ihn vier Jahre lang in Freud und Leid mit seinen Kameraden vereinten. Wenn ganz Deutschland heute mit begeistertem Herzen die Berichte von den Siegen seiner tapferen Söhne liest, dann verfolgt der alte Frontkämpfer dieses Geschehen mit noch leidenschaftlicherer Anteilnahme. Denn Sieg und Lohn, um die er damals betrogen wurde, sollen ihm heute, nach 25 Jahren, unter der Führung eines der ihren doch noch werden.

25 Jahre lang haben in Europa der Wortbruch und die Phrasen regiert. Das Volk galt nichts, die Interessen der Plu-

## Deutscher Luftsieg bei Rotterdam

Acht Spitfires abgeschossen — Messerschmitt klar überlegen

15. Mai. (PK.) Die Spitfires sind seinerzeit in England kühnlich gefeiert worden als diejenigen Jäger, die unseren Messerschmitt nicht nur ebenbürtig, nein, sogar überlegen sein sollten. Als deutsche Jäger die Meldung vom Auftreten der Spitfires über Holland erhielten, sahen sie endlich die Gelegenheit, im Luftkampf die wirkliche Leistungsfähigkeit der Spitfires auf die Probe zu stellen. Sie hatten das Glück, in der Nähe von Rotterdam auf eine Gruppe englischer Jäger vom Typ Spitfire zu stoßen.

Unsere Messerschmitt griffen die Spitfires an, als diese aus den Wolken kamen und schossen acht von ihnen ab. Rund 25 Minuten dauerte der Kampf, der zu einem neuen eindrucksvollen deutschen Luftsieg führte. Auch zwei Fokker, die bei dieser Gelegenheit gestellt wurden, mußten daran glauben. Besonders erfolgreich waren Leutnant H. mit drei und Leutnant K. mit zwei Abschüssen. Ein Spitfire, der gerade ein deutsches Bombenflugzeug angreifen wollte, wurde von unseren Jägern rechtzeitig abgedrängt und zog es wie die übrigen vor, das Heil in der Flucht zu suchen.

Als einige Stunden später eine unserer Jägergruppen startete, um den Raum über Rotterdam erneut nach Spitfires abzufischen, erging es ihr wie schon vorher den letzten Staffeln der erfolgreichen Jagdgruppe: Von den „berühmten“ Spitfires war weit und breit nichts mehr zu sehen. Unsere Messerschmitt-Maschinen hatten sie aus dem Felde geschlagen.

Die Gruppe hatte am frühen Morgen bereits durch Bodenangriffe gute Arbeit geleistet. Aufklärer hatten bei P. und M. Flugplätze mit feindlichen Jägern ausgemacht. Unsere Gruppe, die schon mit dem Morgengrauen nach M. gestartet war, konnte nicht weniger als 26 Flugzeuge vernichten, während eine andere, auf P. angelegte Gruppe nicht minder erfolgreich war.

Um den deutschen Erfolg über die Spitfires in seiner ganzen Bedeutung zu würdigen, muß erwähnt werden, daß gegenüber den zehn abgeschossenen Spitfires bzw. Fokker nur ein einziges deutsches Flugzeug vermißt wird. v. Dantwig.

## Kapitulation Hollands unterzeichnet

DNB, Berlin, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Kapitulation der holländischen Armee ist heute 11 Uhr von dem deutschen Oberbefehlshaber und dem Oberbefehlshaber der holländischen Armee und Marine unterzeichnet worden.

## Verlustliste der britischen Admiralität

Aber nur kleine Einheiten berücksichtigt.

Die „Daily Mail“ vom 13. Mai bringt eine amtliche Mitteilung der britischen Admiralität, wonach bei der Versenkung des englischen Zerstörers „Afridi“ durch deutsche Flugzeuge 84 Mann der Besatzung als tot oder vermißt gemeldet werden. Bei dem durch Minen verursachten Untergang des Minenjagers „Dunoon“ werden 28 Mann vermißt.

Wie die „Daily Mail“ weiter berichtet, hat das von der britischen Admiralität als verloren gemeldete englische Minenjager-U-Boot „Seal“ 430 862 Pfund Sterling — seinerzeit hat 9 Millionen wert — verloren. Es war das letzte der jeweils 1000 der „Orroffe“-Klasse, die 1520 Tonnen über und 2140 Tonnen unter Wasser verdrängen.

## 80 Engländer gefangen

Gelegentlich der deutschen Angriffe an der Saarfront wurden westlich Metz 80 Engländer als Gefangene eingebracht.

## Französische Panzerdivision aufgerieben

Zu dem Dienstag gemeldeten Großkampf zwischen deutschen und französischen Panzerverbänden nordostwärts Namur, bei welchem die Franzosen geschlagen wurden, ist nach Gelebensausagen die daran beteiligte mechanisierte französische Division durch den gemeinsamen Einsatz der deutschen Luftwaffe und Panzerverbände vollkommen zerstört und aufgerieben worden.

## Das Kabinett der Kriegstreiber

Weitere Helfershelfer des Oberkriegstreibers Churchill

In London wurden weitere Ernennungen für das neue Kabinett des Oberkriegsherrn Churchill bekanntgegeben. Danach wurde Staatssekretär für die Dominions Viscount Caldecote und Staatssekretär für Schottland Ernest Brown zum Minister für die Luftwaffenproduktion wurde der militärische „Zeitungsredakteur“ und berühmte Kriegsherr Lord Beaverbrook ernannt. Präsident der Erziehungsabteilung wurde Ramsbotham, Minister für Kriegswirtschaft Hugh Dalton und für Fischerie Ronald Croft. Der bisherige Informationsminister Sir John Keith, der bekanntlich seinen Posten, den er nur kurze Zeit innehatte, an den Oberkriegsherrn Duff Cooper abtreten mußte, erhielt das Verkehrsministerium. Landwirtschaftsminister wurde Hudson und Kanzler des Herzogtums Lancaster, Lord Hankey.

## Roosevelt kündigt neue Rüstungen an

Vor einer Botschaft an den Kongress

Nach langen Besprechungen mit seinem Kabinett und den Militärausschüssen beider Parlamente kündigte Präsident Roosevelt an, er werde dem Kongress eine Botschaft übermitteln, die eine sehr hohe Summe für weitere Rüstungen fordern werde. Bestagt, wozu er diese zusätzlichen hohen Ausgaben bezahlen wolle, erklärte der Präsident, das sei ihm gleichgültig. Es liege ihm jetzt daran, die Landesverteidigung auf die unbedingt erforderliche Höhe zu bringen.

Für das neue Steuerjahr hat der Kongress bereits rund zwei Milliarden Dollar für Wehrzwecke bewilligt. Im Marineauschuß des Abgeordnetenhauses empfahl Admiral Robinson die sofortige Bewilligung weiterer 300 Millionen Dollar zur Beschleunigung des Baues von 68 bereits im Bau begriffenen Kriegsschiffen.



# Die Weltpresse zum deutschen Vormarsch

„Wieder einmal hat die englische Hilfe versagt“

DNB. Stockholm, 16. 5. In großer Aufmachung bringt die Stockholmer Abendpresse die Meldung über den Durchbruch deutscher Truppen durch die nördliche Verlängerung der Maginotlinie.

„Aha Dagligt Allehanda“ betont in der Ueberschrift, daß in Paris die Lage in Belgien als ernst angesehen werde. Der militärische Mitarbeiter des Blattes unterstreicht, daß wieder einmal die englische Hilfe versagt hat. Die holländischen Truppen seien in ihren eigenen Verteidigungslinien eingeschlossen gewesen ohne Möglichkeit, sich der Umklammerung zu entziehen. Unter Hinweis auf das entsprechende Hilfsversprechen für Norwegen heißt es dann, die letzten Meldungen zeigten, daß auch die von Frankreich kommenden Hilfstruppen den deutschen Vorstoß durch die Ardennen nicht hätten aufhalten können.

Im Leitartikel des „Aftonbladet“ wird ebenfalls betont, daß der Einsatz der Westmächte für Holland und Belgien nicht planmäßig funktioniert habe. Die holländische Kapitulation sei sowohl eine politische wie militärische Katastrophe. Weiter wird unterstrichen, daß die deutschen Fallschirmtruppen verhindert hätten, daß die vielbesprochene holländische Wasserabwehr verflüssigt werden konnte. Daburch, daß Holland so erschreckend schnell jeder weiteren deutschen Kriegsbewegung zur Verfügung stehe, werde die gesamte militärische Entwicklung beschleunigt. Der militärpolitische Mitarbeiter des Blattes sagt, die deutsche Luftwaffe habe sich an der Westfront als die stärkste der Welt erwiesen. Das deutsche Landheer stehe auf seinem Höhepunkt.

Schwedisches Blatt über den Eindruck der Kapitulation Hollands in England: „Eine geradezu unheimliche Stimmung“

DNB. Stockholm, 16. 5. „Aha Dagligt Allehanda“ läßt sich aus London melden, die Nachricht über die Kapitulation der Holländer habe dort eine geradezu unheimliche Stimmung hervorgerufen. Die englische Öffentlichkeit sei jedoch, wie der Korrespondent einschränkend mitteilt, im voraus auf das Schlimmste gefaßt gewesen und habe nicht die gleiche optimistische Einstellung gehabt wie in der Beurteilung der norwegischen Expedition.

Holland neues Opfer der englischen Kriegsprovokation

DNB. Rio de Janeiro, 16. 5. Das blühende Niederwachen des holländischen Widerstandes hat auch in der brasilianischen Öffentlichkeit stärksten Eindruck ausgelöst. In großen Schlagzeilen verkündete die Morgenpresse vom Mittwoch den deutschen Sieg in Holland. Der Versuch der englisch-französischen Propaganda, den deutschen Vormarsch zu verschleiern, ist mißlungen. Die Zeitung „Meiodia“ schreibt, wie viele Regierungen seit dem „berühmten“ Haile Selassie habe auch Hollands Regierung in der Einschätzung des wahren Wertes britischer Versprechen geirrt. Heute liege Holland ebenfalls als Opfer der englischen Kriegsprovokation am Boden. Der Fall Hollands wiege jedoch schwerer als der Fall Norwegens, da Holland ein direkter Nachbar Hollands sei. Trotzdem sei von einer englischen Hilfe für Holland überhaupt nichts zu spüren gewesen.

kräftigen Ausbeute alles. Unter einer Schlammstut von Augen und Moralheuchelei haben sie die Wahrheit erstickt und den gesunden Sinn der Völker verwirrt. Sie haben zum Kriege gehetzt und die Friedenshand des Führers zurückgestoßen.

Die Heuchelei der Worte ist vorüber. Jetzt spricht das deutsche Schwert.

Im Bewußtsein ihres heiligen Rechtes marschieren Deutschlands Söhne gegen die Söldner der Plutokraten. Der Wille jedes deutschen Soldaten, die Bürger der deutschen Nation endlich zu pflanzen, ist unbezähmbar. Mit ihnen wird der Führer jeden Widerstand zerbrechen.

„Unser Herz ist immer dort, wo unser Geld ist“ —, das ist die erbärmliche Gefinnung der jüdisch-demokratischen Plutokratie.

Das Herz des deutschen Volkes aber schlägt für seine Soldaten, die für Deutschlands Zukunft, Ruhm und Größe kämpfen!

## Die Kapitulation der Festung „Holland“

Die Dyle-Stellung erreicht. — Verlängerung der Maginot-Linie durchbrochen. — Maasübergang in breiter Front erzwungen. — 200 feindliche Flugzeuge vernichtet.

DNB. Führerhauptquartier, 15. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Festung „Holland“ hat angesichts des aussichtslosen Kampfes gegen die überlegenen Angriffe der deutschen Truppen zu Lande und aus der Luft kapituliert.

In Belgien haben unsere dem weichenden Gegner scharf nachdrängenden Divisionen die Dyle-Stellung erreicht. Zwischen Namur und Givet ist der Uebergang über die Maas in breiter Front erzwungen. Auf dem Westufer mit Panzern unternommene Gegenangriffe der Franzosen wurden abgeschlagen. Deutsche Kampfflieger und Zerstörerverbände griffen in diesen Kampf ein und vernichteten eine große Anzahl Panzerwagen.

Beim Uebergang über die Maas im Raume von Sedan ist in engstem Zusammenwirken mit der Luftwaffe der Schutzwall Frankreichs, die Maginotlinie in ihrer Verlängerung nach Nordwesten, durchbrochen. Auch hier scheiterten französische Gegenangriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei den Angriffen an der Saarfront zeichnete sich der Oberleutnant eines Infanterieregiments Hans Schöne mit seiner Kompanie bei der Erkämpfung eines beherrschenden Felsenstützpunktes südlich Pirmasens durch hervorragende Tapferkeit aus.

Das Schwergewicht der deutschen Luftoperation lag gestern im Angriff gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes, seine Transportstraßen und Ausladebahnhöfe. Feindliche Versuche, die deutsche Kampftätigkeit durch Einsatz harter Fliegerkräfte zu verhindern, wurden mit schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen, ohne die eigene Handlungsfreiheit in der Luft wesentlich zu stören.

An einer Stelle wurden allein über 70 britische und französische Kampf- und Jagdflugzeuge abgeschossen. Die Gesamtverluste des Gegners betragen am 14. 5. über 200 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf etwa 170, durch Flak 17 abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 35 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die bewaffnete Luftklärung vor der niederländischen Küste führte zu großen Erfolgen. Wie durch Sondermeldungen bekanntgegeben, wurden zwei Kreuzer und ein Zerstörer durch Bombentreffer versenkt, ein weiterer Kreuzer durch eine Bombe schwer getroffen, ein Handelskessel durch 29 000 Tonnen und vier Transportschiffe zerstört.

Der Abwehrkampf um Karvik dauert an.

## Frankreichs Schutzwall durchbrochen

Der unaufhaltbare Vormarsch der deutschen Truppen durch Holland und Belgien, der soeben in der Waffenerstreckung der holländischen Armee seinen sichtbaren Ausdruck gefunden hat, wirft die strategischen Pläne der Westmächte völlig über den Haufen. Ihre Hoffnung, im Schutze der belgisch-holländischen Befestigungen ihren Massenaufmarsch gegen Deutschland ungehindert durchführen zu können, ist verflüssigt. Man hatte in London und Paris damit gerechnet, daß die Holländer und Belgier mit Hilfe schnell vorgezogener französischer Panzerverbände und englischer motorisierter Truppen eine deutsche Gegenaktion gegen den geplanten Vorstoß ins Ruhrgebiet bereits zwischen Aachen und Lüttich sowie in Luxemburg aufhalten könnten. Diese Rechnung ist fehlgegangen. Die belgischen und holländischen Befestigungsstruppen, soweit sie nicht bereits in Gefangenschaft geraten sind, stürzen vor den anführernden deutschen Truppenverbänden nach Westen zurück, und ein Versuch der englisch-französischen Panzerverbände, den deutschen Vormarsch auf dem Westufer der Maas zum Stillstand bringen zu können, hat mit einem kläglichen Fiasko geendet. Der erste Großkampf zwischen den beiden Panzerformationen, in den auch die deutsche Luftwaffe eingriff, ist zugunsten der deutschen Waffen entschieden worden, und auf der Verfolgung des weichenden Gegners sind unsere Divisionen bereits an die Dyle-Stellung unmittelbar vor Brüssel gelangt. Damit nähern sich die deutschen Truppen dem Raum, in dem die feindliche Hauptmacht konzentriert ist. Selbstverständlich ist die deutsche Luftwaffe dank ihrer in den ersten Tagen erreichten Ueberlegenheit in der Lage, den gesamten Aufmarsch Samelins zu beobachten, so daß die deutsche Heeresleitung über die Absichten des Gegners völlig im klaren ist und ihre Gegenmaßnahmen genau treffen kann. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß der Maasübergang von den deutschen Truppen in breiter Front erzwungen und dabei die Maginotlinie in ihrer Verlängerung nach Nordwesten durchbrochen worden ist. Auch hier versuchte der Gegner vergeblich, den deutschen Vorstoß durch Gegenangriffe aufzuhalten. Einen Hauptanteil an den Erfolgen des 14. Mai hat wiederum die Luftwaffe, die sowohl über dem Kampfgebiet als auch vor der niederländischen Küste der feindlichen Luftwaffe und Kriegsschiffe schwerste Verluste zugefügt hat.

## Zwölf französische Stützpunkte ausgehoben

92 Marokkaner und zwei Offiziere gefangen — Leutnant Schulz erhält das E.R. I

(PK.) Im Morgengrauen des ersten Pfingsttages stehen starke Einheiten der deutschen Vorfeldtruppen zu einem entscheidenden Schlag gegen die französischen Vorfeldstellungen bereit. Nach den Erfolgen der deutschen Armeen in Polen, Norwegen, Holland und Belgien soll nun auch der Franzmann die Wucht des unbegrenzten deutschen Kampfes und Siegeswillens spüren. Heiliger Ernst befehle die Männer, als sie mit der Aufgabe des Unternehmens vertraut gemacht wurden. Endlich konnten sie ihre Einsatzbereitschaft für Führer und Volk an größerer Aufgabe beweisen. Der Kampfauftrag lautete, ein über zwei Kilometer tiefes, schwieriges Gelände bis zum stark befestigten Walde zu durchstoßen und die zahlreichen Widerstandsnester auszuheben. Ein junger Offizier, der erst am Vortag die Kompanie übernommen hatte, sprach ernste Worte zu seinen Männern, die mit Zureden und Vertrauen auf ihren jungen, aber schneidigen Führer blickten. Da das Gelände in seiner ganzen Breite vom Feind eingesehen wurde, galt es, die Morgendämmerung auszunutzen, um in ihrem Schutze möglichst weit vorwärtszukommen.

Pünktlich um 7 Uhr war die mit der Artillerie verabredete Ausgangsstellung erreicht. Um 7.05 Uhr brach ein Höllenlärm los. Ueber die Köpfe der Männer donnerte es zum Franzmann hinüber, der über diesen heftigen Morgengrausch nicht wenig überrascht gewesen sein mag. Jäh, wie es begonnen, verstummte das Donnern der Geschütze. Fast zur gleichen Zeit sprangen die Männer auf und erreichten in schnellen Sprüngen den Waldrand. Unter der Wirkung der deutschen Artillerie hatten die Franzmänner die MG-Nester am Waldrand fluchtartig verlassen und waren in ihre Waldbefestigungen zurückgeflücht. Jetzt begann der volle Einsatz der Kompanie, die in dem dichten Unterholz nur mühsam vorwärts kamen. Der Waldboden war eine einzige schmierige Masse. Ein lästiges Gewirr von Stacheldrähten stellte sich ihnen entgegen, zerfetzte die Uniformen und ritzte die Haut an vielen Stellen ein. Als die ersten Drahtschere angefaßt wurden, schlugen den Angreifern Gewehrkalben entgegen. Das war das Signal. Von

allen Seiten wurde nun geschossen. Die Deutschen jahen erst jetzt mehrere gut getarnte Blockhütten vor sich. Handgranaten schlugen eine Gasse in die Drahtsperre, Scheren vervollständigten diese Arbeit.

Ein Feldwebel fluchte, als ihm eine Kugel die Drahtschere glatt aus der Hand schlug, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Er nahm die Schere wieder auf und bahnte die Gasse weiter, durch die er dann mit dem Kompanieführer und einem blutjungen 19 Jahre alten Schützen vorwärts stürmte. Mit der Maschinenpistole und einigen gutgezielten Handgranaten wurde das Feuer der ersten Stütten zum Schweigen gebracht. In schnellen Sprüngen, eine Handgranate vor sich werfend, erreichte der Feldwebel als erster den Stützpunkt. Er schrie auf Französisch, die Waffen zu strecken und sich zu ergeben. Vorsichtig lugte erst ein Kopf heraus, dann folgte die Hand, und zögernd kam einer nach dem anderen aus der Blockhütte. Sieben Marokkaner waren gefangen, einer blieb tot zurück. In allen Ecken des Waldes tobte jetzt der Kampf. Inzwischen hatte der Leutnant eine andere Stellung im Handstreich genommen und zehn Gefangene gemacht. Der Wald war fester befestigt als man angenommen hatte. Zwar wurden die ersten dicht zusammenliegenden Stellungen nach hartem Kampf genommen, doch mußten später andere Nachstellungen angefordert werden. Der Franzmann, schon im Weltkrieg als gut in der Verteidigung bekannt, erwies sich auch jetzt wieder als ein schwer zu überwindender Gegner. Ein Stunden schon tobte der Kampf um den Wald. Die französische Artillerie schoß Sperrfeuer.

Erbittert wurde gerungen. Aber die Deutschen drangen unaufhaltsam vor. Hütte auf Hütte mußte sich ergeben, und so fielen zwölf starke feindliche Stützpunkte in unsere Hand. 92 Marokkaner, ein Kapitän und ein Leutnant mußten den Weg in die deutsche Gefangenschaft antreten. Der Feind verlor außerdem zahlreiche Tote und Verwundete. Der Auftrag wurde restlos erfüllt, der stark befestigte Wald vom Feind geläubert, und die deutschen Vorfeldstellungen einige Kilometer mehr feindwärts getrieben.

Sanitätser sind dabei, die Toten zu bergen. Friedlich liegen Freund und Feind nebeneinander. Die Uniformen der Soldaten sind an mehreren Stellen vom Draht zerfetzt, Geräte und Gliedmaßen von den Stacheln arg mitgenommen. Doch diese zahlreichen kleinen Verletzungen werden nicht beachtet. Wenn auch ihre Geichter ernst sind, strahlen die Augen doch voller Stolz und Freude über den Erfolg. Sie sind stolz auf ihren schneidigen Kompanieführer Leutnant Schulz, den vor wenigen Stunden der kommandierende General persönlich mit dem E.R. I ausgezeichnet hat. Leutnant Schulz ist erst 24 Jahre alt, aber ein ganzer Kerl, der bescheiden erklärt: „Ohne meine tapferen Männer und den belibigen Einsatz meiner beiden Feldwebel Feldmann und Spitznagel hätte ich das Unternehmen nicht so erfolgreich durchführen können“.

Jr. Bede r.

## Paris aus dem Gleichgewicht

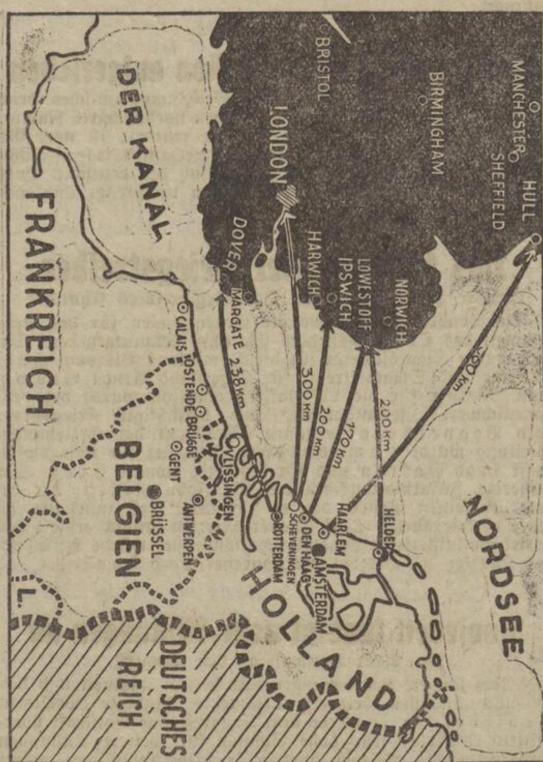
Die Nachricht von der Waffenruhe der holländischen Armee hat sich bereits in den letzten Abendstunden des Dienstags in Frankreich wie ein Lauffeuer verbreitet. Zunächst wollte man in Paris nicht glauben, daß die Lage im Norden so ernst geworden ist. Der französische Nachrichtendienst hat natürlich versucht, die Kapitulation der Holländer zu bagatellisieren, indem er sie am Mittwochmorgen nur kurz und nebenbei erwähnte. Die Öffentlichkeit ließ sich jedoch nicht täuschen, zumal man in den letzten Wochen durch die Kriegsergebnisse reichlich nervös geworden ist. Den Mann auf der Straße hat das bittere Gefühl erfaßt, daß er jetzt die Suppe auslöffen muß, die Reynaud, Daladier und Genossen dem französischen Volk eingebracht haben.

Die Deutschen auf dem Marsch zum Meer

DNB. Genf, 16. 5. Die gewaltigen Erfolge der deutschen Truppen in den ersten Tagen des großen Gegenstoßes gegen die feindliche Bedrohung des Ruhrgebietes haben in Paris bange Sorge ausgelöst. So schreibt der „Paris Soir“ u. a., die Westschlacht 1940 stehe in ihrer vorbereitenden Phase. Wie vor 25 Jahren seien die deutschen Massen auf dem Marsch zum Meer. Es gebe jedoch niemals eine absolute Notwendigkeit der Operationen. Bei der Feuerkraft der modernen Waffen und der Produktionskapazität der heutigen Rüstungsindustrien sei eine sehr ausgedehnte Schlacht eine grundlegende Machtprobe, die eine Nation bis an die Grenze ihrer Kräfte in Anspruch nehme.

25 000 Kinder verließen Paris

Rom. In den letzten beiden Tagen haben 25 000 Kinder der Paris verlassen und sind in Sonderzügen in die westlichen Provinzen gebracht worden.



Der Krieg wurde vor Englands Tore getragen.

Durch die Kapitulation Hollands ist England nun in noch größere Angriffsnähe gerückt. Die Entfernung für die deutsche Luftwaffe zur englischen Küste ist, wie unsere Karte zeigt, ganz gering geworden. So sind es, um nur ein Beispiel her auszugreifen, von Blißingen nach Dover nur 150 Kilometer Eisenbahnstrecke.



### Gelamter Stoßtrupp Koch ausgezeichnet

Wie die Soldaten des Stoßtrupps Koch von ihrem General das EK I erhielten

(P.A.) Am 13. Mai wurde acht Offizieren der Luftwaffen- turmabteilung Koch, die zusammen mit ihren Männern an der Einnahme eines belgischen Forts sowie dreier strategisch wichtiger belgischer Brückköpfe am Albert-Kanal maßgeblich beteiligt waren, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen. Alle übrigen an diesem Unternehmen beteiligten Männer wurden mit dem EK I ausgezeichnet. Nachfolgender Bericht schildert die Verleihung der hohen Auszeichnungen, die der General in einem westdeutschen Fliegerhorst selbst vornahm.

Wer in die blühenden Augen und in die braungebrannten und jugendlich frischen Gesichter der Männer vom Stoßtrupp Koch blickt und später von den Heldentaten dieser tapferen Soldaten vernommen hat, der weiß, daß hier eine Truppe zusammengefaßt wurde, die Tod und Teufel nicht fürchtet und die besetzt ist von einem Angriffsgeist und von einer Einheitsfront, die in dem bisherigen Verlauf des Krieges kaum ihresgleichen findet. Die Taten der Männer werden dem Buch der Geschichte dieses Krieges ein stolzes Ruhmesblatt hinzufügen. Während das Infanteriekorps einen schneidigen Marsch erklingen läßt, schritt der General langsam die Front der in einem offenen Bredel formierten Kampftruppe ab. In einer feierlichen Ansprache betonte er dann ihre einmalige geschichtliche Leistung, ihre Einheitsfront und ihren Mut. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß das von Kühnheit getragene Unternehmen trotz der vielfachen Uebermacht mit verhältnismäßig geringen Verlusten erfolgreich durchgeführt wurde.

„Ihr habt den Ernst des Lebens kennengelernt“, so fuhr der General fort, „und wenn alle Männer der Sturmabteilung Koch das EK I verliehen bekommen, so beruht diese hohe Anerkennung nur auf einer besonderen Leistung und einer mutigen Tat, die das Sinnbild angewandter Kameradschaft gewesen ist. Die Formation wird nicht allein dadurch geehrt, daß die Offiziere Ritterkreuze verliehen erhielten, sondern im doppelten Maße noch damit, daß der Führer und Oberste Befehlshaber sich von Major Koch die Eindrücke des Einsatzes berichten ließ.“

Bei der Ueberreichung des EK I beglückwünschte der General jeden Mann mit Handschlag und erkundigte sich nach seinem Einsatz. Drei Männer waren trotz ihrer Kampferwundung angetreten; ihre weißen Verbände trugen im trafen Gegenlicht zu den dunklen Stahlhelmen aus den Reihen der Kameraden heraus. Auch sie tragen stolz die hohe Auszeichnung und freuen sich, zusammen mit den Kameraden an dieser Feierstunde teilnehmen zu können. Mächtig ist im Lager; aber auch diese Männer haben inzwischen ihre Auszeichnungen erhalten.

Nachdem die mit dem EK I Ausgezeichneten in ihre Fronten zurückgetreten waren, beschloß ein Treuegelöbniß für den Führer diese eindrucksvolle Stunde. Mächtig brausten das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied in den Pfingstnachmittag. Keiner der Angetretenen wird jenen ersten und doch so stolzen Tag jemals vergessen. Tapferkeit vor dem Feind ist stets belohnt worden. So war es und so wird es immer bleiben. Jeder Mann des Stoßtrupps Koch hat seine Auszeichnung, die ein überdes Zeugnis seines reiflichen Einsatzes für Volk und Vaterland ist, ehrlich verdient. Johann Jörgensen.

### Weshalb Holland kapituliert

Der holländische Oberbefehlshaber Winkelman sprach in der Nacht zum Mittwoch über einen holländischen Sender zum niederländischen Volk. Er legte dabei die Gründe dar, die ihn zur Proklamierung der Waffenruhebestimmung bestimmten. Er betonte, die Niederländer hätten die Waffen niedergelegt, da es nicht anders gegangen sei. Alle seien seit entschlossen gewesen, das Vaterland bis zum Äußersten zu verteidigen, aber alle Berichte des Heeres und der Marine hätten ihn erkennen lassen, daß das Äußerste am Dienstag erreicht gewesen sei. Der größte Mut sei den modernsten technischen Hilfsmitteln, die der Feind besitze, nicht gewachsen. Die niederländischen Luftkriegerkräfte seien so gering geworden, daß sie den Truppen nichts mehr hätten nutzen können. Letztere seien so den vernichtenden Bomben der deutschen Luftwaffe ausgesetzt gewesen. Alle diese Tatsachen hätten ihn, Winkelman, den Entschluß fassen lassen, den Kampf abzubrechen. Er sei der Ueberzeugung, daß er nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet gewesen sei, die Waffen niederzulegen und zu proklamieren.

### Königin Wilhelmine und Prinzessin Juliana in London

Nach einer Neutermelbung befinden sich seit Dienstag auch Königin Wilhelmina und Prinzessin Juliana in London.

### „Nieder mit England und Frankreich!“

Italiens Empörung über britische Piraterie. In ganz Italien haben sich die Kundgebungen gegen das englisch-französische Piratenwesen in verstärktem Maße wiederholt. Dienstagabend strömten in Rom Tausende von Schwarzhemden und Studenten sowie eine zahlreiche Volksmenge auf die Piazza Venezia, um ihrer Empörung über die unverschämten Verletzungen der Westmächte Ausdruck zu verleihen. In Sprechbüchsen wurde nach dem Duce gerufen, der schließlich auf dem Balkon erschien und für die Ovationen wiederholt dankte. Immer wieder erklangen aus den Kolonnen auf den Straßen Hochrufe auf Mussolini neben dem Ruf „Nieder mit England und Frankreich!“.

### Kurssturz an der New-Yorker Börse

Die New-Yorker Börse erlebt zur Zeit Kursstürze, wie sie nur ganz selten zu verzeichnen sind. Die Kursverluste betragen bis zu 19 Dollar. Betroffen sind alle englischen, französischen, holländischen und belgischen Papiere. Belgische Dollar-Anleihebonds waren z. B. überhaupt nicht mehr gefragt. Das sind die Folgen der Niederlagen der Westmächte.

### Filmberichte aus dem Westen

Wochenschaufonderveranstaltungen zu stark ermäßigten Preisen. Das deutsche Westbeir ist zum Entscheidungskampf angetreten. Wieder befinden sich mit an der Spitze der kämpfenden deutschen Soldaten die Männer der Propagandakompanien; unter ihnen auch die Männer der Wochenschau, die mit der Kamera das gewaltige militärische Geschehen einlangen. Die Ende dieser Woche neu zum Einsatz kommenden Wochenschauen enthalten ausschließlich Filmberichte vom Vormarsch und vom Kampf in Holland, Belgien und Luxemburg.

Um dem großen Interesse des Publikums an den Wochenschauberichten entgegenzukommen und allen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, diese Wochenschauen anzusehen, hat Reichsminister Dr. Goebbels angeordnet, daß mit Wirkung vom Sonnabend, dem 18. Mai 1940, in allen Orten Deutschlands neben den regulären Abendprogrammen der Filmtheater Sonderveranstaltungen durchgeführt werden, in denen neben älteren Wochenschauen bzw. staatspolitisch wertvollen Kulturfilmen auch die neuesten Wochenschauen zum Einsatz kommen. Die Preise für diese Sonderveranstaltungen sind stark ermäßigt. Soldaten und Jugendliche zahlen die Hälfte dieser stark ermäßigten Preise. Darüber hinaus finden noch weitere Wochenschau-Sonderveranstaltungen für Schulen, Organisationen, Verbände und Gliederungen, Formationen der Wehrmacht usw. statt.

### Örtliches und Sächsisches

#### Die Opferkärften in der Heimat

Deutsche Mutter! Das Volk gedenkt der Mutter am ersten Muttertag mitten im entscheidenden Ringen um die Zukunft des Großdeutschen Reiches. Und in diesen Tagen, da wir voller Stolz auf die Taten unserer Wehrmacht blicken, werden wir uns der Tatsache bewußt, daß es deutscher Mütter Söhne sind, die dieses Heldenwerk vollbringen. Wir fühlen, wie ihr mit ihnen verbunden seid. Die deutschen Mütter und Frauen haben ihre Herzen draußen mitten unter ihnen, und eure Gedanken freies Tag und Nacht um die Lieben, die vor dem Feinde in Gefahr stehen. Die Opfer, die sie für Deutschland bringen, trägt ihr mit doppelter Schmerzengewalt, aber auch mit jener stillen heroischen Kraft, die man zu allen Zeiten an der deutschen Frau bewundert hat.

Wenn die Geschichte von dem Werden des Großdeutschen Reiches geschrieben wird, wird eines der stolze Kapitel den deutschen Müttern gewidmet sein. Seid ihr nicht überall, wo deutsches Volkstum in Not gewesen ist, die Trägerinnen des Glaubens gewesen, habt ihr nicht mit unbeugsamer Seele euren Kindern das Bild des großen gemeinsamen Vaterlandes unauslöschlich in die Herzen gepflanzt, damit es die Söhne festhielten mit ihrer ganzen Manneskraft und damit die Töchter ihr Blut rein bewahrten als die Trägerinnen der deutschen Zukunft? Und wenn ihr heute wieder das Schwerste zu tragen habt, so liegt euch nicht daran, daß man davon spricht, denn ihr schöpft eure Kraft aus dem ewigen Quell des Lebens, wissend, daß die schicksalhaften Wehen dieser Gegenwart notwendig sind, um der Zukunft willen. Ihr begreift es zutiefst, wie notwendig das Opfer für die Zukunft ist, denn euer ganzes Leben ist Opfer. Ihr seht das Ziel, ihr wißt, daß Deutschland um seine heiligsten unabhängigen Lebensrechte ringt, wie könntet ihr dann müde werden oder im Glauben wanken? Ihr wollt, daß eure Kinder stolz, tapfer und treu sind und auch ihr wollt in diesem Kampf nicht von dem natürlichen Schmerz bezwungen lassen, sondern Helferinnen sein.

Aus diesem Geiste heraus seid ihr an die Plätze der Männer getreten, um ihnen die Waffen zu geben, und aus diesem Geiste heraus seid ihr die Opferkärften in der Heimat, weil ihr wißt, daß alles, was ihr tut, euren Söhnen und Männern zugute kommt und weil ihr es als Verrat an eurem Muttertum ansehen würdet, wenn auch ihr nicht das Letzte geben würdet. So sollt ihr deutschen Mütter und Frauen in eurer Treue und Hingabe uns Beispiel sein und in dieser Zeit erst recht getragen werden von der dankbaren Liebe und Fürsorge der gesamten Nation. Solange es solche Mütter gibt, wird Deutschland bestehen! G. B.

**Pulsnit.** Schußsorgen. Da hat mein Kind die Schuhe wieder ausgewaschen, fußt manche Mutter, und zum Wegtun sind sie noch zu schade. Genau wie ihr, geht es so vielen anderen. Hier hilft die Schuh austauschstelle! Liebe Mutter! Bringe bitte die noch tragfähigen Schuhe deiner Kinder zum Umtausch zur Schuh austauschstelle: Pulsnit, Albertstraße, im Hause der NSB. (früherer Kindergarten). Geöffnet jeden Dienstag und Sonnabend von 17 bis 19 Uhr.

**Pulsnit.** Ein Forscherfilm. Der 2263 Meter lange Kultur-Film der Zobis „Kampf um den Himalaya“ zeigt wieder von hohem Forschergeist deutscher Forscher und Wissenschaftler, vom Kampf mit den Naturgewalten und von todesmutiger Einsatzbereitschaft deutscher Menschen. Er bringt vor allem aber ganz prachtvolle Aufnahmen aus dem gewaltigsten Gebirge Asiens.

**Wer kann Angaben machen?** Seit Pfingstsonnabend ist die geistesranke Ida Weidner aus Rammenau aus dem Pflegeheim Baugen-Seibau abgängig. Sie ist 62 Jahre alt, hat graumeliertes Haar und graue Augen. An der rechten Hand fehlt der Mittelfinger. Bekleidet ist sie mit graublauer Bluse, schwarzem Rock, blauer Kreuzbänderhülle und grauen Filz pantoffeln. Zweckdienliche Mitteilungen werden an die nächste Polizeistelle erbeten.

**Die Teilnahme am Berufsschulunterricht.** Der Reichswirtschaftsminister hat erneut auf die gegenwärtige Wichtigkeit des Berufsschulunterrichts hingewiesen. Anträgen auf Befreiung vom Berufsschulunterricht soll — wie die Industrie- und Handelskammer zu Zittau bemerkt — daher nur dann stattgegeben werden, wenn die Erreichung des Lehrjahres dadurch nicht beeinträchtigt wird. Bereits ausgesprochene Befreiungen vom Berufsschulunterricht entfallen die Befreiten nicht ihrer Verpflichtung, die Wehrlinge soweit als nur irgend möglich am Unterricht teilnehmen zu lassen.

**Einsatz von Ruhestandsbeamten.** Im Zusammenhang mit der vom Ministerrat für die Reichsverteidigung bereits bei Ausbruch des Krieges bekanntgegebenen Meldepflicht für Ruhestandsbeamte ist nunmehr eine Erweiterung durch die zweite Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiet des Beamtenrechts vom 3. Mai 1940 geschaffen worden. Wie die Industrie- und Handelskammer zu Zittau dazu bemerkt, sind Ruhestandsbeamte, die das 70. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, verpflichtet, jede Beschäftigung, die ihrer früheren oder einer gleichwertigen Laufbahn oder ihrer Berufsausbildung entspricht, anzunehmen. Beamten, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, kann die Versorgung ganz oder teilweise auf Zeit oder Dauer entzogen werden.

**Urlauber, erkundigt euch nach dem Reiseziel!** Soldaten, die als Einzelreisende (nicht in geschlossenen Transporten) ihren Feldtruppenteil erreichen wollen, insbesondere Urlauber, haben sich in jedem Fall Auskunft über ihr Reiseziel bei der Seimausgangsorganisation einzuholen. Die Auskunft erzielenden Stellen sind auf den Bahnhöfen kenntlich gemacht.

**Die Metallspende nimmt ihren Fortgang.** Wie bereits in der Tagespresse bekanntgegeben wurde, nimmt die Metallspende des deutschen Volkes und insbesondere die Ablieferung der Behörden und der gewerblichen Wirtschaft ihren Fortgang. Zur Vermeidung von Unklarheiten wird darauf hingewiesen, daß die Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft selbstverständlich berechtigt sind, ihren laufenden Anfall an Metalle jeder Art, insbesondere also Abfallmaterial aus dem normalen Produktionsgang, dem Abfallhandel in der bisherigen Weise zuzuführen. Es besteht also kein Zwang, diese Metallmengen der Metallspende zu überlassen.

**Das Arbeitsbuch bei Einberufung zum Luftschutz.** Luftschutzdienstpflichtige, die zum Luftschutzwardienst, Sicherheits- und Hilfsdienst oder Flugmeldebediensteten einberufen werden, bedürfen hierfür, wie der Reichsarbeitsminister entschieden hat, keines Arbeitsbuches, weil sie während dieser Tätigkeit in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen. Bei entsprechender Einberufung zum langfristigen Dienst hat der Unternehmer die Eintragung über die Beendigung der bisherigen Beschäftigung mit dem Zusatz zu versehen: „Verlaubt zur Dienstleistung im Luftschutzdienst“ usw.

**Latenverschläge auf dem Boden und Luftschutz.** Zu der Frage, ob auf Grund des Aufrufes des Luftschutzes die Latenverschläge auf den Böden allgemein zu entfernen sind, teilt die „Sirene“ mit, daß im Sinne der Entrümpelungsverordnung Latenverschläge nicht entfernt zu werden brauchen, wenn die dadurch abgeteilten Räume bei Brandgefahr leicht zugänglich sind. Zur völligen Räumung der Dachböden, die unter Umständen die Entfernung der Latenverschläge mit sich bringt, bedarf es einer ausdrücklichen Anordnung des örtlichen Luft-

schutzleiters. Eine solche Anordnung wird aber nur für ganz besonders gefährdete Stadtteile gegeben.

**Losbriefflotterie zur Förderung der NSB-Sommerausgaben.** Der Reichsfinanzminister hat mit Zustimmung des Reichsinnenministers eine Losbriefflotterie zur Förderung der NSB für die Sommermonate 1940 zugewiesenen Aufgaben genehmigt. Die Lotterie wird im ganzen Deutschen Reich einschließlich der Reichsgaue der Ostmark und der Reichsgaue Sudetenland, Wartheland und Danzig-Westpreußen gespielt. Der Vertrieb der Lose auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in Gast- und Vergnügungskäffen ist gestattet.

**Einstellung von Bewerbern für die aktive Offizierlaufbahn des Heeres.** Das Oberkommando des Heeres macht darauf aufmerksam, daß die Frist für Meldungen der Schüler der achtklassigen höheren Lehranstalten, die die aktive Offizierlaufbahn ergreifen wollen, mit dem 1. Juli 1940 abläuft. Schüler, denen im Herbst dieses Jahres das Zeugnis der Reife zuerkannt wird, werden zum 1. Oktober eingestellt. Für Schüler, die erst im Frühjahr 1941 das Reifezeugnis erhalten oder bis zum 1. Oktober noch nicht das 17. Lebensjahr vollendet haben, ist als Einstellungstag der 1. April 1941 vorgezogen. Ferner können Schüler höherer Lehranstalten, die bereits seit Oftern im Besitz des Reifezeugnisses sind und die Absicht haben, aktiver Offizier zu werden, sich noch zwecks sofortiger Annahme und Einstellung bei ihren zuständigen Wehrbezirkskommandos melden. Es wird darauf hingewiesen, daß für die „Bewerber für die Offizierlaufbahn“ die Ableistung des Arbeitsdienstes entfällt.

**Umtausch genußuntauglicher Eier.** Im Hinblick auf die für den einzelnen Verbraucher zur Ausgab gelangenden nur beschränkten Mengen bedeutet der Erhalt genußuntauglicher Eier eine große Härte. Hat ein Verbraucher genußuntaugliche Eier erhalten, so ist es nicht nur sein gutes Recht, diese bei seinem Verteiler, von dem er die Eier erhalten hat, gegen genußuntaugliche einzutauschen, sondern er hat auch einen zurechnungsmäßig festgelegten Anspruch auf eine einwandfreie Ersatzlieferung. Grundsätzlich sind heute alle Verteilungsstellen, die Eier an die Verbraucher abgeben, verpflichtet, die Eier vor Abgabe an die Verbraucher zu durchleuchten und auf ihre Eiere zu prüfen. Genußuntaugliche Eier sind auszuflechten und zur Fütterung an Tiere zur Verfügung zu stellen. Erweist sich trotz erfolgter Prüfung die an Verbraucher gelieferte Ware als genußuntauglich, so hat die Verteilungsstelle diese zu ersetzen. Beim Ersatz des rechtzeitig nachgewiesenen Ausfalls ist, unabhängig von der geistlichen Vergütung, den Käufern die entsprechende Menge einwandfreier Ware nachzuliefern. Jeder Verbraucher braucht deshalb den Weg zu seinem Kaufmann, von dem er die Eier erhalten hat, nicht zu scheuen, um genußuntaugliche Eier zu beanstanden und gegen einwandfreie einzutauschen. Der Kaufmann muß die Eier ersetzen.

**Königslein.** Ueber 1000 RM gestohlen. Ein neunzehnjähriges altes Mädchen, das in einem Königsleiner Molkereigeschäft tätig war, entwendete einen Schreibrüstschlüssel und verschaffte sich damit Zugang zu dem Geldeaufbewahrungsort. Als es mit ihrer Beute, einem Betrag von 1030 Reichsmark, ins Geschäft verlassen wollte, wurde es ertappt und festgenommen. Es besteht der Verdacht, daß die Verhaftete auch schon früher Geldebstahl verübt hat.

**Zwidau.** Rehbod verursacht tödlichen Unfall. Auf der Reichstraße Grimmitzschau-Däntritz-Zwidau prallte der Kraftfahrer A. Mad aus Auerbach bei Zwidau mit einem über die Straße wechsellenden Rehbod zusammen. Mad wurde mit schweren Verletzungen ins Grimmitzschauer Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen verstorben ist.

**Frauenstein.** Vom Bliz erschlagen. In Neubaus Hartmannsdorf wurde der Bauer Reinhard Böbler auf einem Feldwege vom Bliz getroffen und getötet.

### Parteiressen betreten Soldaten

(NSB.) Daß die Presseämter und Block- und Zellenleiter der NSDAP illustrierte Zeitungen und Zeitschriften sammeln, um sie den Soldaten zuzuleiten, ist bekannt. Keine gelesene illustrierte Zeitschrift darf vernichtet werden, da unsere Soldaten darauf warten! Selbstverständlich muß die Ablieferung schnellstens erfolgen, damit sie nicht zu spät bei den Soldaten eintreffen.

Aber auch gelesene Tageszeitungen können die Presseamtsleiter der Partei gebrauchen, wenn sie noch am Erscheinungstag guterhalten abgeliefert werden. Auf zahlreichen Bahnhöfen, auch im Gau Sachsen, wurden Lesestände oder Zeitungstischen eingerichtet, damit die durchreisenden Soldaten genügend aktuellen Lesestoff vorfinden. Auf den größeren Bahnhöfen, wo direkte Fronturlauberzüge halten, werden sogar Tageszeitungen in diesen Zügen verteilt. Zur Papierersparnis ist auch hierbei die Mithilfe und Unterstützung aller Volksgenossen und Volksgenossinnen notwendig.

### Reichsleistung zum Muttertag 1940

Dr. Fried und Frau Scholz-Klink sprechen.

Zum Muttertag 1940 überträgt der Großdeutsche Rundfunk mit allen Sendern am kommenden Sonntag, dem 19. Mai, in der Zeit von 15 bis 15.40 Uhr aus Berlin eine Sendung, in deren Verlauf Reichsminister Dr. Fried und die Reichsfrauenführerin Scholz-Klink sprechen werden.

### Nur an Sammeltagen sammeln

In letzter Zeit ist häufig beobachtet worden, daß von einzelnen Sammlern für die am Sonnabend und Sonntag stattfindende Sammlung bereits am Mittwoch mit dem Sammeln begonnen wurde. So sehr der Sammler die einzelnen anzuerkennen ist, so haben aber doch durch das frühzeitige Sammeln die amtlich festgelegten Sammeltage damit ihren Sinn verloren. Im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern ordnet daher der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda an, daß nur an den festgesetzten Terminen, sei es durch Hauslisten oder Straßenammlungen, gesammelt werden darf.

### Reichseinheitliche Durchführung der Impfpflicht

Mit dem am 1. 4. 1940 erfolgten Inkrafttreten der neuen Ausführungsverordnung zum Impfgesetz und der demnachstigen Einführung der Bestimmungen in den eingegliederten Ostgebieten wird die Durchführung des Impfgesetzes im ganzen Reichsgebiet einheitlich geregelt. Der Reichsminister des Innern weist hierzu in einem Erlaß darauf hin, daß durch die für die Eltern bzw. Vormünder der Impfpflichtigen bestimmten Merkblätter ebenso wie durch die Richtlinien für die mit der Durchführung der Impftermine beauftragten Impfarzte und Behörden Gewähr dafür gegeben ist, daß die Durchführung der ganzen Bevölkerung mit einem Mindestmaß von Gefahr für den einzelnen Impfling erfolgt. Die gegenüber dem früheren Zustand erheblich verbesserte ärztliche Betreuung der impfpflichtigen Kinder rechtfertigt ein schärferes Einschreiten gegen die widerrechtlichen Entziehungen. Die Stadt- und Landräte haben dafür zu sorgen, daß die Merkblätter über die Vordrucke bzw. Wiederimpfung rechtzeitig, am besten gleichzeitig mit der Aufforderung zur Impfung, den Erziehungsberechtigten zugestellt werden. Für die Abhaltung von Impf- und Nachschufterminen kommen, nach den Richtlinien, vorzugsweise die Monate Mai, Juni und September in Betracht. Besonders sorgfältig ist die Impfpflichtigkeit zu prüfen, wenn die Eltern der Impfpflichtigen sich auf eine in der Familie bereits beobachtete Impfschwächung berufen. Jedem zurückzustellenden Impfpflichtigen ist ein Zeugnis auszustellen.



### Der Pflug — das Schwert der Heimat

Frühjahrsbestellung planmäßig durchgeführt — Das deutsche Landvolk im Abwehrkampf gegen Englands Hungerpläne

Das deutsche Landvolk hat in seinem Abwehrkampf gegen den Hungerwillen Englands einen neuen wichtigen Erfolg errungen. Entgegen allen Hoffnungen der Hungerstrategen an der Rheinlinie kann heute festgestellt werden, daß die Frühjahrsbestellung in unserer Landwirtschaft trotz der vielen Schwierigkeiten, die die außergewöhnliche Witterung in diesem Jahr und der Mangel an Arbeitskräften und Gespannen bereiten, planmäßig durchgeführt wird.

Von der beabsichtigten Anbaufläche waren am 11. Mai in Großdeutschland bei Sommerweizen bereits 98 v. H. bei Sommergerste 96 v. H. und bei Hafer ebenfalls 96 v. H. bestellt. In den meisten Landesbauernschaften ist die Bestellung mit Sommergetreide bereits zu 100 v. H. durchgeführt, obwohl die Arbeiten in diesem Frühjahr durchweg erst wesentlich später als in anderen Jahren begonnen werden konnten. Wenn im Reichsdurchschnitt noch wenige Prozent an der hundertprozentigen Durchführung der Sommergetreidebestellung fehlen, so ist dies vor allem darauf zurückzuführen, daß die östlichen Gauen des Reiches aus natürlichen klimatischen Gründen mit den Arbeiten noch nicht soweit sind wie die übrigen Gauen. Die sich an die Bestellung des Sommergetreides anschließende Bestellung der Hackfrüchte ist überall im Gange und im guten Fortschreiten begriffen. 43 v. H. der beabsichtigten Anbaufläche an Spätkartoffeln, 65 v. H. der beabsichtigten Anbaufläche an Zuckerrüben und 54 v. H. der beabsichtigten Anbaufläche an Futterrüben waren ab 11. Mai bereits bestellt. In einigen Gauen ist die Rübenbestellung bereits abgeschlossen.

Die vollbrachte Leistung ist um so höher zu bewerten, als bei der Frühjahrsbestellung auch diejenigen Flächen bestellt werden mußten, die im vergangenen Herbst infolge des damaligen nassen Wetters und des frühen Winters sowie der sonstigen außergewöhnlichen Verhältnisse nicht bestellt werden konnten und außerdem diejenigen Flächen noch einmal zu bestellen waren, deren Saaten den harten Winter und die scharfen Nachtfröste in den ersten Frühlingswochen nicht überstanden.

Aus alledem ergibt sich, daß die Frühjahrsbestellung 1940 in Deutschland trotz der sich aus dem Kriege ergebenden Schwierigkeiten planmäßig durchgeführt und abgeschlossen werden wird.

### Keine Miethsteigerung

Bei Wohnungsverknappung. — Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung.

Die durch den Krieg erzwungene Einschränkung der Wohnungsbauaktivität wird eine vorübergehende Verschärfung der Wohnungsnot mit sich bringen. Es ist von größter Wichtigkeit, daß es den Preisbehörden gelingt, zu verhindern, daß diese Wohnungsverknappung zu einer Steigerung der Mieten führt. In einem Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung vom 14. Mai wird darum u. a. angeordnet, daß die in zahlreichen Gemeinden eingeführte Meldepflicht zur Beobachtung des Mieterwechsels auch für die Gemeinden eingeführt wird, in denen sie bisher noch nicht besteht. Gemeinden mit größeren Wohnungsschwierigkeiten werden zu prüfen haben, ob es notwendig ist, zur Erleichterung der Wohnungsbeschaffung für Familien mit Kindern besondere Anordnungen zu erlassen. An Orten, an denen sich durch Zusammenballung größerer Arbeitermassen Verknappung an Schlafstellen und möblierten Zimmern bemerkbar macht, empfiehlt der Reichskommissar, durch Höchstpreise ungerichtete Preissteigerungen zu verhindern und zu bestimmen, welche Leistungen in der Untermiete enthalten sind bzw. gebührend berechnet werden dürfen. In den Fällen, in denen die Untervermietung bei Inkrafttreten der Preisstopverordnung ohne Zuschlag erlaubt war, ist eine Erhebung des Untermietzuschlages nicht mehr zu gestatten. Erforderliche und ausführbare Reparaturen müssen vom Hauseigentümer auch während des Krieges gemacht werden. Gegebenenfalls können sie von den Preisbehörden bei Androhung von Ordnungsstrafen erzwungen werden. Es ist unzulässig, wenn sich wohnungsuchende Mieter verpflichten, die Instandsetzung der Wohnung selbst zu übernehmen oder die Herrichtungskosten zu vergüten. In solchen Fällen machen sich Mieter und Vermieter strafbar. In trassen Fällen wird die Verstrafung in der Tagespresse bekanntgegeben.

Anträge auf Erhöhung von Mieten und Pächtern während des Krieges sollen zurückgewiesen werden. Eine Zurückweisung ohne fachliche Prüfung kann ferner berechtigt sein, wenn der Antragsteller zum Wehrdienst eingezogen ist. Der Reichskommissar weist ferner darauf hin, daß sich Mieter in heutiger Zeit einer Mietzinserhöhung nicht entziehen können, weil sie keine andere Wohnung finden. Bei Anträgen auf Mietzinserhöhung für Wohnungen soll deshalb auch die Frage geprüft werden, ob der Mieter eine ewigke Mietzinserhöhung ertragen kann. Im verneinenden Fall ist das Inkrafttreten der Mietzinserhöhung hinauszuschieben. Der Reichskommissar empfiehlt eine Zusammenarbeit zwischen der Preisbehörde und den für die Gewährung der Familienunterstützung zuständigen Dienststellen.

Was die Geschäftsräume angeht, so wird eine Senkung der Mieten durch die Preisbehörde nur dann in Frage kommen, wenn der Mietzins objektiv als zu hoch anzusehen ist. Bei Umgestaltung ist eine Beihilfe oder eine Mierentung auf Grund der Vertragshilfe-Verordnung vom 30. November 1933 zu beantragen. Kräftemieten, deren Erhöhung für den Mieter wirtschaftlich tragbar ist, sollen so schnell wie möglich befristet werden, um die Ausfälle, die die Eigentümer von Geschäften und Industriebetrieben erleiden, auszugleichen.

### Meldung für das Langemard-Studium bis 1. Juni

Der Reichsstudentenführer gibt bekannt, daß die Meldungen und Bewerbungen für das Langemardstudium noch bis zum 1. Juni 1940 an die zehn Lehrgänge sowie die Dienststelle des Leiters des Langemardstudiums, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 24, gerichtet werden können.

### Transportgehilfe und Transporthelfer

(NSG.) Die Deutsche Arbeitsfront hat im Zusammenwirken mit der Wirtschaft die Ausbildung des Nachwuchses im Transportgewerbe neu geregelt. Für die verantwortlichere Tätigkeit wird in Zukunft eine dreijährige Ausbildungszeit gefordert, durch die der Transportgehilfe herangebildet wird. Von ihm werden Kenntnisse über alle Verkehrsmittel, Verkehrswege und Transportmöglichkeiten gefordert. Er muß über alle vor kommenden Verpackungsarten, über alle Versandbedingungen Bescheid wissen. Die Einlagerung, Lagerhaltung, das Packen und die dazugehörigen Zoll- und Versicherungsbestimmungen gehören zu seinen Berufskennntnissen. Das Abschicken und Verladen von Transporten, die Verwendung der verschiedenen Ladetransportmittel und Geräte und alles, was sonst zum Transportgewerbe gehört, gehören zu seinen Berufsaufgaben. Neben ihm steht der Transporthelfer, der für seine Tätigkeit angeleitet wird. Seine Ausbildungszeit ist auf zwei Jahre festgesetzt. Seine Aufgaben betreffen im wesentlichen mit denen des Transportgehilfen, nur daß ihm die dem Transportgehilfen zuzählende Verwaltungsarbeit und Verantwortung nicht übertragen wird.

## Kämpfer an der Front: Unsere starke Wehrmacht Helfer in der Heimat: Das Deutsche Rote Kreuz

Denkt daran, wenn auch die Sammelliste für den zweiten Dpferfontag für das Rote Kreuz am 18. oder 19. Mai vorgelegt wird: gebt doppelt! Denn ihr gebt zum Besten unserer Verwundeten, denen unser Herz und unsere offene Hand gehört.

### Beispielhaftes Opfer der Bergmänner

Immer wieder geben die Bergmänner ein Beispiel, wenn es ein Opfer gilt. Die Bergmänner müssen in den gegenwärtigen Kriegsjahren des öfteren an Sonn- und Feiertagen arbeiten, um den erhöhten Kohlenbedarf sicherstellen zu helfen. Diese Sonderleistungen werden nach der Tarifordnung mit einem Zuschlag von 25 v. H. bezahlt. Ein großer Teil der Bergarbeiter im Zwickauer Revier hat nur auf diesen Zuschlag zugunsten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz verzichtet. Täglich gehen bei der Betriebsführung Listen mit Namen von Bergmännern ein, die sich diesem Vorgehen anschließen.

### Helft dem Roten Kreuz!

(NSG.) Das Wirken des Deutschen Roten Kreuzes ist gerade jetzt im Kriege ein sehr wichtiger Teil der Arbeit für die Erhaltung unserer Volksgesundheit. Unvermeidliche Kriegswunden gilt es auf ein Mindestmaß zu beschränken und, wo immer möglich, zu heilen. Die Verwundeten- und Krankenpflege im Kriege ist nur eine der zahlreichen Aufgaben, die das Deutsche Rote Kreuz zu erfüllen hat. Deshalb sollte sich auch Deutsche nach seinen Kräften mitbeteiligen das Rote Kreuz so leistungsfähig wie nur irgend möglich zu machen.

Die NSDAP hat die bewährte Organisation der NSG und des Winterhilfswerkes eingeleitet, freiwillige Spenden für das Deutsche Rote Kreuz zu sammeln und ihm neue Mitglieder zu werben. Die Mitgliedschaft in einer Krankenkasse ist fast jedem Menschen selbstverständlich; deshalb sollte sich auch niemand seiner Gemeinschaftspflicht gegenüber dem Deutschen Roten Kreuz entziehen.



### Die Deutsche Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude“

amt Deutsches Volksbildungswerk

### Olympia-Theater Pulsnig Montag, 20. 5., 19 u. 21 Uhr Kampf um den Himalaya

Ein Kultur-Tonfilm von d. deutschen Ranga-Parbat-Expedition 1937 An den Wassern Kaschmirs als Vorfilm

## Verloren

vor einiger Zeit in buntes lila gestreiftes Seidenschiffoutuch Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des Pulsniger Anzeigers

### Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Gefallen und Gestorben

Großhofsdrdorf: Soldat Paul Zimmermann.

Breitwig: Oberpostkassner a. D. Robert Ertel.

### Werde Mitglied der NSV!

Größe Haare beseitigt ORFA einfache Anwendung Sicheres Wirkungsmittel HAARFARBE WIEDERHERSTELLER

Fach-Drogerie M. Jentsch

### Kalifalz 50 Proz.

### Saatmais

eingetroffen u. empfiehlt

### Hermann Herzog

Bfj. Bischheim-Gersdorf

### Inferate

bis zum Betrage von 5 Mk. bitten wir sofort bei Aufgabe zu bezahlen

### Pulsniger Anzeiger



### Die Hecken — Zufluchtsstätten der Vögel

Der wirtschaftliche Vogelschutz als zusätzliches Schädlingsbekämpfungsmittel im Dienste der Ernährungswirtschaft erstrebt den Einsatz bodenwirtschaftlich nützlicher Vogelarten durch Erhaltung und Vermehrung ihrer Nist- und Unterschlupfmöglichkeiten. Die Schonung bzw. Neupflanzung von Gebüschstreifen, Baumgruppen und einzelnen Bäumen im freien Gelände, an Feldwegen, Rainen, Wasserläufen, auf Viehweiden und anderen Vertikalitäten ist ebenso notwendig wie das Aufhängen von Nistgeräten. Hecken stellen Brut- und Zufluchtsstätten für nützliche, frei brütende Vogelarten dar; sie sind aber auch Zuleitungswege. Die meisten kleinen Vögel scheuen sich, weite Kahlflächen zu überfliegen; nur wenn in kürzeren Abständen Deckung durch Bäume oder Gebüsch vorhanden ist, dehnen sie ihre nützlichen Jagdzüge auch auf die vom Wald fernliegenden Kulturpflanzen aus. Verwehrt ist die Gephylogenheit, das alte dürre Gras unter Hecken im Frühjahr abzubrennen. Nicht allein in die Zeit bereits vorhandenen Vogelnesters werden dadurch zerstört, sondern es fallen auch die im Altgras sich zahlreich aufhaltenden Lauspsinnien, Eidechsen und Frösche dem Brand zum Opfer, die dem Landwirt bei der Bekämpfung der Bremsen- und Fliegenplage ebenfalls außerordentlich wertvolle Dienste leisten.

### Wie das Flaggelied entstand

Das Flaggelied der deutschen Marine, das jetzt wieder öfter aufklingt (sein Refrain beschließt auch das Engelland-Lied von Herms Niel), hat — wie viele Lieder seiner Art — eine vergessene Geschichte. Niemand weiß heute mehr, wo und wann es zum erstenmal gesungen wurde. Nur der eine oder andere erinnert sich vielleicht, daß die Helden der „Blitz“ dieses Lied in jener Sturmnacht sangen, als ihr Schiff im Untergehen begriffen war. Damals erhielt das Flaggelied seine klassische Weihe und wurde damit vollständig wie kaum ein anderes. Vergessen aber blieben Dichter und Komponist, beide waren Berliner, und das Lied ist ebenfalls zum ersten Male in der Reichshauptstadt gesungen worden. Der Textdichter Linderer war als Verfasser zahlreicher humoristischer Schriften und Singpiele bekannt, während der Komponist Thiele als Musiker einen guten Ruf genoss. Er wirkte als Erster Kapellmeister an der früheren Krollischen Oper und nebenbei als Glöckchenpfeifer an der Parochialkirche. In einem von Linderer verfaßten und von Thiele komponierten Singpiel „Unsere Marine“, das 1888 in Berlin im damaligen alten American-Theater erstmalig über die Bretter ging, bildet das Flaggelied den Mittelpunkt der Handlung. Von da aus nahm es seinen Weg durch ganz Deutschland. C. H.

### Kirchen-Nachrichten

- Pulsnig. Sonntag, 19. 5.: 9 Uhr Gottesd. m. anshl. Abendm. M. 10.30 Uhr Kinder Gottesd. Dienstag 21. 5.: 20 Uhr Christl. Frauen dienst Pulsnig (Katzfeller). 20 Uhr Christl. Frauen dienst P. M. S. in der Pfarrtuba. Mittwoch, 22. 5.: 19.30 Uhr Wochenandacht in der Gottesaderkirche. M.
- Dhorn. Mittwoch, 22. 5.: 15 Uhr Altenvereinigung im Ratsteller. 20 Uhr Bibelstunde im Lutherzimmer. K.
- Obersteina. Donnerstag, 23. 5.: 20 Uhr Christl. Frauen dienst (Schwedenstein). K.
- Sachsenberg. Sonntag, 19. 5.: 8.30 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kinder Gottesdienst.
- Oberlichtenau. Sonntag, 19. 5. (Muttertag): 10 Uhr Festgottesfeier. 11.15 Uhr Kinder Gottesfeier.
- Niederlichtenau. Sonntag, 19. 5. (Muttertag): 15.30 Uhr Bibelstunde in Magers Gasthof.
- Obergersdorf. Sonntag, 19. 5. (Muttertag): 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10.30 Uhr Kinder Gottesdienst.

Für die große Liebe und Teilnahme beim Heim gange meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

## Emilie Minna Böhme

geb. Füssel

sprechen wir allen unseren herzlichen Dank aus.

Mühe und Arbeit war dein Leben, Ruhe hat dir Gott gegeben.

Der tieftrauernde Gatte nebst Angehörigen

Niederlichtenau, am Begräbnistage



## Albert Mißbach

geb. 4. April 1909

gest. 14. Mai 1940

In tiefem Schmerz

Anneliese Mißbach

Frieder Mißbach

im Namen der Hinterbliebenen

Pulsnig M. S.

Die Einäscherung erfolgt am Dienstag, den 21. Mai, 10.15 Uhr, im Krematorium Dresden-Tolkewitz. Kranzspenden dankend abgelehnt.

# Vor Englands Toren

Deutschlands unvergleichliche Wehrmacht hat mit einer einzigartig dastehenden Schnelligkeit die militärische Kapitulation Hollands erzwungen. In knapp fünf Tagen wurden die Festungs- und Sperrlinien durchbrochen und das holländische Feldheer vernichtend geschlagen, so daß sein Oberbefehlshaber sich zur Waffenstreckung entschließen mußte. Es steht wohl einzig in der Geschichte da, daß ein Volk von mehr als acht Millionen in einer so kurzen Zeit zur Aufgabe seines Widerstandes gezwungen worden ist. Dieser Dank erfüllt uns für den heldenmütigen Einsatz unserer Truppen, die bereits in den ersten Tagen des Entscheidungstages gegen die Plutokratien und die von ihnen verführten Hilfskräfte Erfolge erringen konnten, die die kühnsten Erwartungen übertrafen. Wir wollen dabei allerdings nicht vergessen, daß der Zusammenstoß mit den Hauptmassen der gegnerischen Streitkräfte noch nicht erfolgt ist. Schon in nächster Zeit dürften ausgesprochene Großkampftage bevorstehen, wenn sich der Gegner mit großen Verbänden stellt. Die stolzen Leistungen unserer Wehrmacht berechtigen uns jedoch zu dem festen Glauben, daß Deutschland diesen Schicksalskampfsiegreich bestehen wird.

Schon ein kurzer Blick auf die Karte zeigt, daß sich mit der Niederwerfung Hollands die Lage für Deutschland wesentlich günstiger gestaltet hat. Während unsere Flugzeuge vor dem 10. Mai für den Anflug nach England Strecken von 400 bis 600 Kilometer, je nach Lage der Ziele, zurücklegen hatten — da wir im Gegensatz zu England die Neutralität Hollands und Belgiens stets geachtet haben — ist die Anflugstrecke heute nach Befreiung der holländischen Westküste nur noch 200 Kilometer lang, also eine knappe halbe Flugstunde für unsere Luftwaffe. Damit ist es unseren Geschwadern möglich, nicht nur den für England lebenswichtigen Kanal zu überwachen, sondern auch England selbst kann von der neugewonnenen Luftbasis aus auf das ernsteste bedroht werden. Die strategische Lage gegenüber England hat sich damit in hohem Maße zu unseren Gunsten verschoben, und nicht umsonst sind die Augen der Engländer jetzt voller Angst auf die holländische Küste gerichtet, wo wir ihnen noch näher auf den Hals gerückt sind. Mit der Befreiung Hollands reißt auch für England die Entscheidung heran, der es nicht mehr entgehen kann.

Der Schwerpunkt des deutschen Vorstoßes liegt, das erkennt man in London immer deutlicher und mit Schrecken, auf dem deutschen rechten Flügel. Das beweist die blitzschnelle Niederkämpfung aller Hindernisse, mag es sich um schwer bewaffnete militärische Anlagen, mag es sich um natürliche Hindernisse, wie z. B. hartnäckig verteidigte Flüsse und Kanäle handeln, das beweisen auch die vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe, die nicht nur die rückwärtigen Verbindungen des Feindes, seinen Aufmarsch und seinen Nachschub, seine Flugplätze und Verkehrsanlagen zerschmettert, sondern auch erfolgreich in den Erdkampf eingreift und gemeinsam mit der Panzerwaffe den Truppen des Heeres den Weg in das Feindesland bahnt. Nicht umsonst zittern die im Londoner Verbotsklub vereinten Kriegsbrandstifter vor der deutschen Luftwaffe, die nach nur fünf Tagen nunmehr vor Englands Toren erscheint. Die Ereignisse in Holland haben England plötzlich zur Kriegszone gemacht, so stellt man in einem Genfer Blatt sehr richtig fest und erkennt deutlich die Möglichkeit einer Umzingelung Englands auch im Süden, nachdem es durch den deutschen Blitzsieg in Norwegen bereits vom Norden her bedroht ist.

Mit dem stürmenden Vormarsch der deutschen Heeresmärsche sind die verbrecherischen Absichten Englands gegen das Ruhrgebiet endgültig gescheitert. Die Holländer aber, die sich als Schlingel für die plutokratischen Vernichtungspläne hergegeben haben, müssen ihr verräterisches Treiben schwer büßen. Genau so wie Polen und Norwegen durch die verbrecherischen Handlungen ihrer „Staatsmänner“ dem Kriegsverhängnis preisgegeben worden sind, hat nun auch das holländische Volk am eigenen Leib erfahren müssen, in welcher struppelosen Weise seine verräterische Regierung den Handlanger der Londoner Kriegsbeher beherrscht hat. Diese Volksverführer, die das eigene Land in den Krieg hineingeholt und ihre Landeute in Not und Elend gestürzt haben, sind im Augenblick der höchsten Gefahr außer Landes geschleppt und haben das betrogene Volk seinem Schicksal überlassen. Vergebens haben die Holländer nach der versprochenen Hilfe Englands ausgeschaut. Genau so wie Polen, Finnland und Norwegen sind auch sie von England verraten und im Stich gelassen worden. Das gleiche Schicksal droht dem belgischen Nachbarvolk, das sich ebenfalls in den Dienst der jüdisch-plutokratischen Großfinanz gestellt hat und dafür nun zur Rechenschaft gezogen wird.

Wenn jetzt die Entscheidungsschlacht im Westen ausgefochten wird, so ernen England und Frankreich den Lohn dafür, daß sie nicht nur immer wieder die Friedenshand des Führers ausgeschlagen, sondern auch mit ihrer Kriegserklärung vom 3. September über Europa den neuen Krieg heraufbeschworen haben.

## Um den Lebensraum Italiens

Bei der Einweihung eines Denkmals für den sizilianischen Kriegshelden Antonio Cascino in Piazza Armerina in der Provinz Enna (Sizilien) betonte der Präsident des italienischen Kriegsinvalidenverbandes, der kriegsblinde Nationalrat Carlo de la Croix, Rom könne nicht der Gefangene des Mittelmeeres bleiben, und seine Macht der Welt könne gegen seine Grundsätze und seine Interessen eingeseht werden.

16. Mai.

1788: Der Dichter Friedrich Rückert geb. (gest. 1866).  
 Sonne: U.: 5.03, U.: 20.50; Mond: U.: 2.31, U.: 14.21.

Die deutsche Nation hat dasselbe Recht zum Leben wie jedes andere Volk. Wir sind daher entschlossen, diesen Kampf jetzt so lange zu führen, bis dieser Terror gebrochen ist.

Adolf Hitler am 24. Februar 1940 in München.

# „England plötzlich Kriegszone“

Ungeheurer Eindruck der holländischen Kapitulation

Die gesamte Weltöffentlichkeit steht unter dem tiefen Eindruck, den die Kapitulation Hollands, die Waffenstreckung der holländischen Armee und die überraschende Einnahme der nordfranzösischen Stadt Sedan hervorgerufen haben. Geradezu unfassbar erscheinen ihr die mit fast ungläublicher Geschwindigkeit erreichten Erfolge der kühnlich vordringenden deutschen Truppen, die in fünf Tagen Hunderte von Kilometern tief in Holland und Belgien eingedrungen sind und der modernsten Befestigungen in aller kürzester Frist Herr geworden sind. Gleichzeitig wird übereinstimmend festgestellt, daß nach der Kapitulation Hollands der Krieg in eine gefährliche Nähe Englands gerückt ist und daß das britische Inselreich sich nunmehr in einer überaus kritischen Situation befindet. In London und Paris selbst wollte man die Meldung von der Kapitulation Hollands zunächst gar nicht glauben, zumal die plutokratischen Machthaber diese Hubschiff so lange wie möglich zurückhielten und auch dann nur in ganz unauffälliger Weise veröffentlichten. Aus den Berichten der neutralen Korrespondenten in den Hauptstädten der Westmächte geht jedoch hervor, daß man dort mit Furcht- und angstvoller Vorahnung der drohenden Entwicklung entgegenfieht.

## Die Lawine bricht in Frankreich ein

Die Kapitulation des holländischen Heeres und die Befreiung bedeutender Städte Belgiens und Nordfrankreichs werden von der italienischen Presse mit großen Schlagzeilen hervorgehoben. „Die Lawine der deutschen Armeen bricht in Frankreich ein“, schreibt „Popolo d'Italia“. Vor 26 Jahren habe Frankreich an den Ost- und Nordgrenzen seine ganzen Streitkräfte konzentrieren können, während Deutschland damals einen Zweifrontenkrieg führen mußte. 1940 sei es Deutschland, das im Westen fast die ganze mächtige Masse seiner Armeen konzentrieren könne, während Frankreich auf anderen Fronten des Mutterlandes und des Mittelmeeres bereitstehen müsse. Die Lage habe sich also umgekehrt. Die deutschen Armeen rücken vor und zerschlagen jedes Hindernis.

Der Londoner Berichterstatter des Mattes schreibt, der Einmarsch der deutschen Truppen in Frankreich, die Räumung Sedans und die Nachrichten vom raschen Zusammenbruch des holländischen Westlandes sowie von der Unterbrechung der Verbindungen zwischen der belgischen und der holländischen Front hätten in London eine tiefe Bestürzung hervorgerufen.

Der Militärkritiker der „Tribuna“ stellt fest, daß die Initiative auch diesmal wieder das Hauptmerkmal der deutschen Kriegsführung sei. Ganz Holland sei heute bereits in deutscher Hand. In Belgien seien die deutschen Truppen schon in großer Tiefe vorgedrungen und hätten einen starken Keil in Richtung Brüssel vorgedrückt. Den schwersten Schlag habe die deutsche Führung aber in den südlichen Provinzen geführt. Der deutsche Vormarsch sei so ungemein schnell erfolgt, daß er den Gegnern keine Zeit zu irgendeinem Gegenmanöver gelassen habe. Deutschland kämpfe jetzt seine größte Schlacht, die von seinen Truppen mit Eifer und entschlossenem Siegeswillen ausgefochten werde.

Die italienische Presse betont ferner, daß Belgien während des abessinischen Feldzugs zusammen mit England der Hauptwaffenlieferant des Regus war, während Holland als erstes der 52 Sanktionsländer die Lieferung von Benzin sowie die Einräumung von Krediten an Italien verbot. Belgien und Holland zählen nicht zu den Freunden Italiens. Ihr Schicksal rühre Italien in keiner Weise; denn sie hätten es verdient. Als Vasallen Englands seien sie heute als erste von dem Sturmwind erfaßt worden, der ihren englischen Beschützer bedrohe.

## In der Geschichte noch nicht dagewesen

In Schweden ist man trotz der Gewöhnung an außerordentliche Erfolge der deutschen Wehrmacht sprachlos vor Staunen über diese nahezu unwahrscheinlichen Leistungen. In militärischen Kreisen unterstreicht man besonders die Tatsache, daß die Kapitulation eines Staates von 8 1/2 Millionen Menschen innerhalb von fünf Tagen in der Geschichte überhaupt noch nicht dagewesen ist. Der restlose Zusammenbruch der holländischen Armee trotz der Tatsache, daß das ganze Land bereits seit Monaten in den Zustand höchster Kriegsbereitschaft gesetzt worden war, wird als das ausschließliche Ergebnis der allem überlegenem Schlagkraft und Strategie der deutschen Wehrmacht bezeichnet. Unverhohlen nennt man den Dienstag einen der größten Tage in der Geschichte der neuen deutschen Wehrmacht.

Die schwedische Presse unterstreicht die außerordentliche Bedeutung des Einsatzes der deutschen Luftwaffe. Die Tatsache des Falles von Rotterdam am fünften Tage der militärischen Ereignisse im Westen sei ein großer Triumph der deutschen Luftwaffe und der deutschen Fallschirmtruppen. Hierbei müßte es sich um Elitetruppen im höchsten Ausmaße handeln. „Svenska Dagbladet“ stellt fest, daß die Gefahr Englands immer mehr auf den Leib rücke. Von den Flugplätzen vom südbelgischen Holland aus könnten deutsche Bombengeschwader in weniger als einer Stunde die gegenüberliegende Küste Englands erreichen.

Das Blatt weist ferner in einem Bericht aus Paris darauf hin, daß die französische Hauptstadt in einer immer stärker werdenden Spannung lebt. Aus einem Londoner Bericht eines anderen Mattes geht eindeutig hervor, mit welcher Sorge man in London den Einsatz der deutschen Luftwaffe verfolgt. Es wäre sinnlos, zu leugnen, daß man bezüglich der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz in der breiten Öffentlichkeit Englands eine gewisse angstvolle Sorge verspüre, heißt es ferner in dem Bericht.

## Im Sperrfeuer der Maginotlinie

Belgische Dörfer als Zielscheibe — Die deutsche Infanterie ist jät (P.K.) Im Laufe des Freitagmorgens wurde von den ersten deutschen Divisionen das Vorfeld der Maginotlinie erreicht. Die Franzosen sind dann weitere Abschnitte der belgischen Front zurückgedrängt worden. Die Vorhuten der deutschen Infanterie liegen zum Teil bereits im Bereich der Geschütze mittleren und kleinen Kalibers der Maginotlinie.

Vorsicht! taufen sich die deutschen Truppen an den Südgrenzen Luxemburgs und Belgiens an die Maginotlinie heran. Dort auf Dorf wird genommen und von den vordringenderen Franzosen gesäubert, sofern diese sich nicht zurückgezogen haben. Fast ununterbrochen liegt feindliche Artilleriefeuer auf den Dörfern und den Vorhutströmen. Aber der Vormarsch geht unaufhaltsam weiter, bis unsere Truppen auf Dörfer stoßen auf die sich das Artilleriefeuer außergewöhnlich verstärkt. Sie haben den Feuerbereich der Maginotlinie erreicht.

## Vorpiel für gigantische Offensiven

Der Londoner Korrespondent des „Journal de Geneve“ stellt fest, daß die Ereignisse in Holland England plötzlich zur Kriegszone gemacht hätten. Die Engländer fühlten dies wohl. Sie seien sich darüber klar, daß die große beginnende Schlacht nur ein Vorpiel für gigantische Offensiven sei, die auf eine Umzingelung Englands auf den Süden abzielten.

„Vorwärts im Sturmschritt“, sei die deutsche Parole, so schreibt die dänische Presse. Nichts werde den deutschen Vormarsch aufhalten können. Das Tempo sei mit Deutschlands bester Waffe.

Die spanische Öffentlichkeit erblickt das Geheimnis der deutschen Erfolge in der vorzüglichen Vorbereitung der Operationen und der hohen Moral der deutschen Truppen. Bei den deutschen Fallschirmtruppen handele es sich weder um maskierte Briefträger, noch als Föllner oder holländische Soldaten verkleidete Spione, sondern um reguläre Einheiten der deutschen Wehrmacht, deren militärische Aufgabe mit der von Kriegsschiffen gelandeten Marinegruppen vergleichbar sei. In beiden Fällen seien Ueberraschungssaktionen das besondere Kennzeichen.

Ein brasilianisches Blatt, das ebenfalls mit scharfen Worten gegen die Verleumdung der Fallschirmtruppen Front macht, erklärt, diese Elitegruppe einer vor Begeisterung zitternden spanischen Jugend lasse mitten im modernen wissenschaftlichen und mechanisierten Krieg die Schönheit des Kampfes wieder aufleben.

## „England in 30 Minuten erreichbar!“

In den Vereinigten Staaten ist man der Ueberzeugung, daß die Westmächte in eine bedrohliche Situation geraten seien, zumal der deutsche Angriff mit unverminderter Schlägkraft oder, wie manche Zeitungen sich ausdrücken, orkanartig fortgeführt werde. Die „New York Post“ schreibt, die kritische Lage der Westmächte in Belgien und Holland könne kaum noch übersehen werden. Der Feldzug der Westmächte in Holland und Belgien sei bereits ein „Trag“. Es sei sicher, daß die Westmächte mehr Flugzeuge verloren hätten als die Gegenseite. Diese Verluste hätten anscheinend einen großen Gegenangriff auf die deutschen Verbindungslinien unmöglich gemacht.

„New York Sun“ betont, die Deutschen rücken überaus mit fast ungläublicher Geschwindigkeit vor. Ueberraschungsangriffe, Ueberlegenheit in der Luft, tadellose Stabsarbeit, die hervorragende Qualität des fahrbaren Materials, alles das zeigt erneut die bereits in Polen bewiesene Tatsache, daß die Deutschen Meister in der Kunst des Bewegungskrieges sind.

In Mailand war insbesondere das französische Konsulat Schauplatz lebhafter Demonstrationen. Das Konsulatsgebäude war durch einen starken Militärorden abgesperrt. Studenten und Schwarzhemden trugen italienische und Halentkrenzmaschinen und Schilder mit Aufschriften wie „Viva Hitler“, „Viva El Duce“, „Nieder mit England“. Weiler wurden Landkarten des Mittelmeeres mit der Aufschrift gezeigt „Mare nostrum“.

Die Mailänder Blätter stellen in Meldungen aus London das große Aufsehen fest, das die Kundgebungen in den italienischen Städten in der britischen Hauptstadt erregen. Unterstrichen wird hierbei, daß in der englischen Presse nicht der geringste Hinweis zu finden ist auf die wahren Ursachen der antidemokratischen Demonstrationen in Italien. So daß sich die englische Öffentlichkeit die Gründe derselben überhaupt nicht erklären könne. Offensichtlich lägen in Situationen in London vor, die Realität der Tatsachen den englischen Lesern zu verheimlichen.

## Italien folgt vor.

Ansichts der Lage der Kolonien und der internationalen Ereignisse veröffentlicht das italienische Amtsblatt ein Gehebesekret, das außerordentliche Ausgaben für die Wehrmacht und Kolonien für das bis zum 30. Juni laufende Haushaltsjahr wie folgt genehmigt: Ministerium für Italienisch-Afrika 476 Millionen, Innenministerium 230 Millionen, Kriegsministerium 630 Millionen, Marineministerium 255 Millionen, Luftfahrtministerium 300 Millionen Lire.

## „Lunis, Korjita, Dschibuti“

Die Kundgebungen in Mailand halten an. Am Dienstag zogen die Demonstranten, Studenten und Schwarzhemden, unter Abfingen ihrer Kampf- und Revolutionslieder zum deutschen Generalkonsulat, wo sie unter stürmischen „Viva“-Rufen auf den Führer, Deutschland und den Duce eine Abordnung in das Haus schickten. An der Spitze dieser Abordnung befand sich der Gauleiter der faschistischen Partei in Mailand, der zusammen mit dem deutschen Konsul Dr. Weber auf dem Balkon erschien. Die Freundschaftskundgebungen dauerten über eine Stunde. Ununterbrochen ertönten die Rufe: „Hitler! Hitler! Duce! Duce!“

Unmittelbar vorher waren die Studenten wieder vor das französische Konsulat gezogen. Die Demonstranten veranfaßten ein langanhaltendes Pfeifkonzert. Sie riefen Rufe aus, die an Deutschland nichts zu wünschen übrig ließen, ebensowenig wie die großen Aufschriftstafeln, auf denen stand: „Lunis, Korjita, Dschibuti!“

## 2500 italienische Schiffe von den Seeräubern angehalten

Der italienische Verkehrsminister Host Ventura hielt im Senat eine Rede, die eine weitere schwere Anklage gegen die willkürliche und schändliche Handhabung der englischen Blockade gegen die italienische Handelschiffahrt darstellte. In unwiderlegbarer Beweisführung unterstrich der Minister, daß seit Kriegsbeginn nicht weniger als 2499 italienische Schiffe angehalten und 15 000 Postfässer, 759 Passagiere, 32 000 Tonnen Waren, 631 Kubikmeter Holz und 20 000 Warenballen verschiedener Art heruntergeholt wurden.

Ein Regiment hat das Dorf S. noch auf belgischem Gebiet nicht an der französischen Grenze besetzt. Alles, was zum Vorziehen nicht unbedingt erforderlich ist, bleibt zurück. Nur die Infanterie, die Granatwerfer, die Panzerjäger und ein Funkwagen werden mit vorgezogen. Vorsichtig geht es durch das Dorf. Ein jenseitige Abschnitte der Zufahrtsstraßen können vom Feind eingelesen werden. Noch schweigend die feindliche Artillerie; jemals des Dorfes in den Wald hinein, hindurch bis zum Waldrand weiter vorzugehen empfiehlt sich nicht, liegt man doch hier geradezu

## auf dem Präsentierteller für die französischen Geschütze.

Der Franzmann ist außerordentlich misstrauisch. Hat er etwas gemerkt? Seine Artillerie beginnt zu schiefen; hartgenau aus den Waldbrand. Der am unteren Ausgang des Waldes dem Dorf S. zu stehende Funkwagen sucht Funkverbindung aufzunehmen mit der Division. Bereits nach den ersten Funkversuchen leat der Franzose kein Feuer auch hierher. Rehn Meter neben



dem Panzerwagen liegt der erste Einschlag. Kein Zweifel, diese Feuer kommt unmittelbar aus der hier nur etwa 35 Kilometer entfernten Maginotlinie.

In halbblühenden Wellen setzt nun den ganzen Nachmittag über ein wohlgeleiteter Feuerhagel ein. Mit ihrem typischen Pfeifen jaulen die mittleren und schweren Granaten heran, kriechen zunächst im Walde und dann auf dem Wege vom Wald zum Dorf, dann im Dorf selbst. Es ist, als ob der Franzose auf jeden Strauch eingeschossen wäre, auf jedes Haus und jede Deckung. Auch hier hat er wieder einmal seine Maginotlinie in nahe an belgisches Gebiet herangeführt, daß er nicht seine eigenen, sondern die belgischen Dörfer an die Grenze des wirksamsten Feuerbereiches seiner Artillerie genommen hat. So schießt er denn auch dieses kleine belgische Dorf in Trümmer wie in manches andere längs der Grenze.

Die französische Artillerie — das wissen unsere Frontsoldaten des Weltkrieges nur zu genau — schießt sehr sorgfältig und exakt. So auch hier. Es ist,

als ob die Maginotgeschütze auf bestimmte Punkte fest eingestellt seien. Ein Kraftfahrer bringt einen Melder herauf zum Waldrand. Auf halbem Wege muß der Melder abhaken, das Rad kehrt nach. Der Weg ist zu sehr zerstört, und schon schießt der Franzose seine Broden herüber. Er beschleht jeden.

Unentwegt liegt sein Feuer auf dem Wald. In Wellen geht es zur Zeit über das Dorf hinweg. Hier liegt noch ein Infanterieregiment, hier liegen noch Panzerjäger. Immer wieder müssen sie in Deckung, immer wieder knallt es auf die Straße und in die Häuser hinein. Eine riesige Staubwolke zieht vom Dorf weg. Die Sanitäter bringen vom Walde her Verwundete und haben dabei selbst zwei Verwundete. Ein Lastwagen mit Schwerverwundeten geht zum nächsten Hauptverbandspunkt. Er muß durch das auf den Ausfahrtsstraßen des Dorfes liegende Sperrfeuer kommen, sollte es, was es wolle; denn die Möglichkeit, daß ein Einschlag den notwendig in einem Bauernhaus eingerichteten Verbandspunkt trifft, ist größer, als sie auf der Straße fahren erwischt zu werden.

Unsere Infanterie bewährt sich wieder einmal mit ihrer

Zähigkeit und Ausdauer. Sie hält im feindlichen Geschützfeuer aus, wie der Befehl es fordert. Am 15. Uhr wurde das Dorf erreicht, um 16. Uhr der Waldbrand. Von diesem Augenblick an setzte der Beschuss ein; aber die Männer halten die Stellung, lassen sich von ihrer Höhe gegenüber der Maginotlinie nicht vertreiben. Schließlich drehen sie in aller Ruhe ab nach Nordwesten und gehen, immer dem Feuerbereich der Maginotlinie entlang, weiter vor. Das Regiment aber ist stolz darauf, auch hier im Vorfeld der Maginotlinie sich bewährt zu haben. Es hat sich auch bei dieser Aufgabe den Franzosen in seinem eigenen Vorfeld zurückdrängen ebenso zugesichert wie vor wenigen Tagen, als seine Einheiten unter Führung des jetzt wieder droben am Waldrande liegenden Regimentskommandeurs die Vorausabteilungen der Division Keppen

Heinz Dieter Pilgram.

### Leutnant Otto Schulz

In dem Ost-Bericht vom 14. Mai wurde mitgeteilt, daß sich der Leutnant in einem Infanterieregiment, Otto Schulz, bei einem Angriff südlich Saarbrücken durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet hat.

Schulz wurde am 29. Mai 1918 in Duisburg als Sohn eines Bergmannes geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Moers studierte er Volkswirtschaft. Im Oktober 1935 trat er ins Heer ein. Seit wenigen Tagen führt er eine Kompanie in einem Infanterieregiment.

### Ritterkreuz für Hauptmann Ingenhoven

Ihm ist die rasche Eroberung des Ostsee-Flughafens Fornebu zu verdanken.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Hauptmann Ingenhoven, stellvertretendem Kommandeur einer Kampfgruppe, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz auf Grund seiner persönlichen Tapferkeit und seiner Entschlossenheit in der Führung seiner Kampfgruppe.

Als am 9. April 1940 seine Kampfgruppe den Auftrag erhielt, Infanterieverbände auf dem Luftwege nach Oslo zu überführen, setzte sie trotz schlechtester Wetterlage über dem Skagerrak und Kattegatt den Flug fort. Obwohl sie während des Fluges den Befehl erhalten hatte, auf Grund der eingetretenen Verschlechterung des Wetters zurückzukehren, landete sie als erste deutsche Truppe auf dem vom Feinde besetzten und verteidigten Flughafen Oslo-Fornebu. Bei der Landung wurde beim Ausschweben seines Flugzeuges der Kommandeur der Kampfgruppe tödlich verwundet, so daß der Flugzeugführer des gefallenen Kommandeurs sich entschloß, durchzustarten und zurückzulegen. Das nächste Flugzeug, das landete, war das Kettenflugzeug der ersten Staffel unter Führung des Hauptmanns Ingenhoven. Obwohl er sah, daß das Kommandeurflugzeug wieder startete, landete er trotz der starken feindlichen Abwehr. Hauptmann Ingenhoven übernahm sofort die Führung der landenden Gruppe, sorgte für schnellste Ausladung der Truppen und Säuberung der feindlichen MG-Nester. Der Entschlußkraft und der Tapferkeit dieses Offiziers ist es zuzuschreiben, daß der Flughafen Fornebu in deutsche Hand kam und so für weitere Landungen frei gemacht wurde. Die Besetzung des Flughafens und die reibungslose Landung von Truppen waren für die Kampfhandlungen in Norwegen von ausschlaggebender Bedeutung. Durch den kühnen Entschluß und die vorbildliche Haltung des Hauptmanns Ingenhoven konnte die Eroberung des Raumes von Oslo planmäßig durchgeführt werden.

### Schweden-Erze für England verloren

Deutschlands erfolgreicher Abwehrkampf in Narvik.

Mittel- und Südnorwegen dürfen, nachdem nun der entscheidende Stoß unserer Truppen durch Holland und Belgien gegen Englands Küste geführt wird, als böllig befriedet gelten. Nur im äußersten Norden Skandinaviens, in Narvik, sieht noch eine verhältnismäßig kleine deutsche Kampfgruppe in heldenmütiger Abwehr gegen die Engländer. Es ist dies zur Zeit der einzige Punkt, an dem in Norwegen noch wirklich gekämpft wird. Die Bedeutung Narviks als Erzhafen ist der Anlaß, daß sich auch die Briten vor Narvik mit Zähigkeit zu behaupten versuchen. Ueber diesen Hafen geht das schwedische Erz, das auf dem Wege über die Ofoten-Bahn von den schwedischen Erzfeldern zur norwegischen Küste gelangt. Auch England bezog über Narvik das kostbare Erz für seine Kriegführung.

Seit der Besetzung Narviks, das als völlig außerhalb des eigentlichen Operationsgebietes in Norwegen gelegener, gegen das Nordkap hin vorgeschobener Punkt in blühartigem Vorposten von den deutschen Truppen vor den Engländern erreicht wurde, ist nicht mehr ein einziges Erzschiff von Narvik nach England ausgelaufen. Die Besetzung Narviks durch eine deutsche Heeresabteilung war eine besonders kühne Tat, die unter denkbar ungünstigsten äußeren Umständen und unter schärfster feindlicher Gegenwehr durchgeführt wurde. Gewinnen können die Engländer hier nichts mehr. Sie selbst haben den Hafen von Narvik durch ihr schweres Artilleriefeuer derart verwüstet, daß dessen Benutzung auf lange Zeit nicht mehr möglich ist. Das gleiche gilt für die Ofoten-Bahn.

Ueberdies weiß heute auch Schweden, um was es dort hoch oben im Norden geht. Durch den ebenso zähen und erfolgreichen Abwehrkampf der deutschen Kampfgruppe in Narvik gewonnen die Schweden die nötige Zeit zur Organisierung der Verteidigung ihrer Erzfelder für den Fall, daß etwa die Westmächte einmal den Versuch machen sollten, ihre begehrteten Finger direkt nach dem schwedischen Erz auszustrecken. Auf alle Fälle hat die deutsche Kampfgruppe in Narvik die ihr gestellte Aufgabe reiflos gelöst. Auch dieser Kampf der Briten um die Erzansfuhr über Narvik ist dank der Tapferkeit der dort eingekesselten deutschen Gebirgsjäger für England verloren.

### Norwegische Kriegsfahrzeuge in Dienst gestellt

Die Kriegsmarine stellte an der norwegischen Küste weitere norwegische Kriegsfahrzeuge sicher. Sie werden mit deutscher Besatzung in Dienst gestellt.

### Greuelmärchen als milchende Kuh

Je knapper die Butter in England wird, um so fetter wird jene heimtückische Kuh, die aus dem britischen Propagandaministerium mit Lügen und Greuelmärchen gefüttert wird, um die Weltöffentlichkeit mit ihrer vergifteten Milch zu versorgen. Mr. Churchill hat in dem neuen Informationsminister Duff Cooper einen hervorragenden Nachfolger gefunden, der sich bemüht, die Resorde des Lügenlordes W. C. womöglich noch zu übersteigern. Seine Helfershelfer in Paris insbesondere bemühen sich, es ihm nach besten Kräften gleich zu tun. Der Kerger darüber, daß die deutschen Flieger jetzt auch den französischen Ministerpräsidenten Renaud durch die kühnsten Fliegeralarme um seinen Schlaf bringen, hat diesen auf dem niederträchtigen Einfall gebracht, durch die Pariser Blätter die Meldung zu verbreiten, daß ein deutsches Flugzeug in der französisch-flämischen Gegend Arbeiter, die auf den Feldern friedlicher Arbeit nachgingen, mit Maschinengewehren beschossen hätte, ja, daß sogar ein Patronenstreifen auf eine Frau abgefeuert worden sei, die sich der harmlosen Betätigung hingab, auf einer Wiese eine Krube zu melken. Und in echt westdemokratischer Gedankenübertragung assistiert Herr Renaud der britische „Luftfahrtfachverständige“ Charles Gardner, indem er aus dem Enter der Londoner Lügenluft das Gift vorprist: „Der letzte Trick der Deutschen besteht darin, das Vieh zu beschleien. Es sind einige Heinkel-Bomber beobachtet worden, die Viehherden auf der Wiese beschossen haben.“ Man dürfte wohl nicht allzu weit daneben schießen, wenn man annimmt, daß dieser „Luftfahrtfachverständige“ mittels der Lügenbrille, durch die er die Kriegsschauplätze beobachtet, englische Flugzeuge in Heinkel-Bomber umgefälscht hat. Da man aber sich diese Herrschaften, wenn selbst dem harmlosesten Deutschen die Milch einer solchen frommen Dantart in ahrenden Drogengeist verwandelt wird. Auch die von dem gestrichelten norwegischen Außenminister Hambrø in Stockholm errichtete Filiale der Londoner Lügenzentrale meldet sich wieder und wirft der französischen Presse den Ball zu, daß ein schwedischer Torpedojäger einen deutschen Dampfer aufgebrocht habe, dessen Schornstein ein riesiges rotes Kreuz getragen habe. Der Dampfer habe sich also für ein Lazarettschiff ausgegeben, obwohl er in Wirklichkeit als Truppentransportschiff gebient habe. Die Filiale Hambrø glaubt selbstverständlich mit frommstem Augenaufschlag, daß dieses abscheuliche Schiff von den Schweden endgültig beschlagnahmt werden würde. Und da bekanntlich aller guten Dinge drei sind, kommt gleichzeitig auch der niederländische Gesandte in London mit der Tatarenmeldung, daß ein vorgeblich gefangen genommener General einer deutschen Sturmtruppe eine Liste von Niederländern bei sich getragen habe, die sofort zu erschließen wären. Diese kleine Blütenlese ist in einer Hinsicht durchaus beweiskräftig, nämlich bezüglich der, daß die berichtigten „abgehakten Rinderhände“ des Weltkrieges im Kampf hinter den Kulissen der Westmächte immer deutlicher in Reinschlage in Erscheinung treten, je mehr deren Ansichten schwinden, Deutschland den von ihnen angefordigten neuen „Westfälischen Frieden“ zu diktieren.

### Kindesmörder hingerichtet

Am 11. Mai wurde der am 27. Juli 1912 in Weiskensfeld geborene Rudolf Karbaum hingerichtet, den das Sondergericht in Leipzig wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Karbaum, ein arbeitsloser und pflichtvergessener Mensch, hatte sich monatelang umhergetrieben und um seine vor der Niedertracht stehende Frau nicht gekümmert. Als seine Frau dann — ohne daß er ihr Hilfe zuteil werden ließ — ein Kind zur Welt brachte, hat er dies kurzerhand ertränkt, um sich so der Sorge für das Neugeborene zu entledigen.

„größte Hindernis des Fortschrittes ist die Stumpfheit, und der bequame Dekmantel der Stumpfheit ist das Besserwissenwollen des Nichtwissens, das billige Märlein an allem, was eifrig und mutig vorwärts strebt.“  
Rudolf Guden

# Water muß heiraten!

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtlich Fritz-Mardike-Verlag, Hamburg

1. „Nun brat mir einer 'nen Storch!“ sagte Harriet Laurenz ratlos vor sich hin, und sah ziemlich verdattert abwechselnd auf die beiden Briefe, die sie in den Händen hielt. Das war ja eine schöne Bescherung, die sie da erfahren mußte.

Energisch und zielbewußt wie sie von Natur aus war, überlegte sie bereits, was in dieser Sache zu tun sei.

Das Öffnen der Tür unterbrach ihren Gedankengang. Gwendolin Tomasson, ihre Freundin, man konnte schon sagen mütterliche Freundin, denn sie war elf Jahre älter als Harriet, trat ein und sah lächelnd auf die um einen halben Kopf kleinere Harriet, mit der sie von mütterlicher Seite entfernt verwandt war, wenn auch nur ganz weitläufig.

„Na, Kleines, welche Beus ist dir denn über die Leber gelaufen?“ fragte sie herzlich und legte liebevoll den Arm um die Jüngere.

Es war ein schönes Bild, diese beiden Mädchen nebeneinander zu sehen, und zwar, weil sie so verschieden wirkten. Harriet, die neunzehnjährige Tochter eines Münchener Professors, lebte seit drei Jahren, da sie mutterlos war, bei ihrer Freundin und Verwandten Gwendolin, die ebenfalls elternlos dastand, und die die kleine Harriet gern aufgenommen hatte. Diese beruhte es keinen Tag, hier in Hannover, dieser schönen, jauber Stadt, gelandet zu sein, und stets war sie die kastanienbraune, wilde Hummel, zu dummen Streichen aufgelegt, genöß aber trotz alledem bei allen die größte Wertschätzung.

Wenn Harriet die Menschen mit ihren bligenden Graugaugen anfunkelte, wurden diese unwillkürlich in ihren Bann gezogen. Von nur mittelgroßer Gestalt, wirkte sie eher zerklüftet, und keiner hätte geglaubt, in ihr die ehemals beste Sportlerin eines Mädchenpensionates zu finden.

Gwendolin war im ganzen Wesen das direkte Gegenteil. Nicht nur, daß sie einen halben Kopf größer als die Freundin und elf Jahre älter war, so atmete ihr Wesen jene ruhige, beherrschte Güte aus, die alle, mit denen sie zusammen kam, wohlwollend berührte.

Die frühe Selbstständigkeit, das Bewußtsein, Verwalterin eines großen Vermögens zu sein, und die ange-

borene Zurückhaltung schufen einen fast vollkommener Menschen. Außenstehende, die Gwen nur flüchtig kannten, nannten sie kühl und glaubten an nicht viel Herz bei ihr.

Harriet wußte es anders. Mit der Feinsichtigkeit eines Kindes hatte sie von Anfang an den großen brachliegenden Reichtum Gwendolins erkannt und denselben mit dem Egoismus ihrer gesunden Jugend einfach für sich mit Beschlag belegt.

Nur sie wußte, wie lustig, aber auch gütig-mütterlich die Freundin lachen konnte, so daß die eigenartig grünblauen Augen gleich kostbarem Aquamarin schimmerten und das ganze ruhige Gesicht eine fröhliche, lebensbejahende Prägung erhielt.

Nach Art der kleinen Kinder schmiegte sich Harriet jetzt an die Freundin und hielt ihr die beiden Briefe unter die Nase, dabei einen langen Seufzer ausstößend.

„Dies mal das, dann wirst du gleich meinen Kummer erfahren!“ gab sie Gwendolin zur Antwort, die auch mit amüsiertem Lächeln — an eine wirkliche Not des Dergens glaubte sie bei Harriet nicht — die beiden Briefe in Empfang nahm.

Man konnte eigentlich nichts zu beiden Briefen sagen. Der erste, worauf Gwens Blick haftete, war eine Mitteilung, vielmehr ein Kontoauszug einer Bank, bei welcher Harriets Vermögen fest angelegt war. Der zweite Brief bestand aus wenigen Zeilen, die sichtlich eine Frau mit ungelungenen Fingern geschrieben hatte. Kurz und bündig lautete er:

„Liebe Harriet!

Komm bald, sonst geht hier alles zum Teufel, weil ich bei uns so ein Frauenmensch breit macht, Männer sind manchmal zu dumm. Schreibe, wenn Du kommst, aber depechiere nicht, sonst erschrecke ich zu sehr.“  
Deine alte Mlle.“

Der Brief stammte demnach von Ulrike, die dem Haushalt des Professor Laurenz vorstand und die schon das kleine Mädchen Harriet mit vergöttert hatte, als noch eine geliebte Mutter über das temperamentvolle, kleine Mädchen wachte.

Als Harriet mit sechszehn Jahren aus dem Pensionat kam, wäre sie für ihr Leben gern nach Hause gegangen, um dem Vater, der seit drei Jahren Witwer war, ein wenig die Gattin zu ersetzen. Aber Professor Laurenz wollte das nicht. So nahm Harriet gern das Angebot der Freundin, in Zukunft bei ihr zu leben, an und hatte es bis heute noch nicht bereut.

Drei Jahre lebte man nun zusammen, trug alle Nöte gemeinsam, so es überhaupt welche gab, freute sich zu-

sammen auch über die geringste Kleinigkeit, und führte im übrigen, da keine finanziellen Sorgen bestanden, ein wunderbares Leben.

Gwendolin, von der Freundin nur Gwen genannt, konnte sich deren Nachdenklichkeit nicht erklären; nicht das erste Mal war es, daß Ulrike ein paar drastische Zeilen schrieb, in Abständen von einem Vierteljahr wiederholte sich dieselben stets, wenn auch in anderer Textfolge.

„Nimmst du den heutigen Brief von Ulrike so ernst?“ fragte deshalb Gwen achselzuckend, und strich mit der Hand über die wenigen Zeilen einer treuen Handhälterin.

„Den Brief nicht, aber den Kontoauszug“, erklärte Harriet ernsthaft, und aller Übermut war aus ihrem Gesicht wie weggewischt.

„Kontoauszug...?“ Ich weiß nicht, was du meinst!

„Bitte, Gwen, sieh genau hin!“ forderte Harriet die Freundin auf. Ihre Hand nahm dabei schon den Kontoauszug aus Gwens Händen. Mit dem rechten Zeigefinger zeigte sie auf eine mit der Rechenmaschine gedruckte

„Rechnung...?“ sagte Gwen halbblau. „Wer du hast gar kein Geld abgehoben?“

„Ich nicht, aber Vater!“

„Dein Vater? Wie kommt der dazu? Er besitzt doch sein eigenes Bankkonto!“

„Sicherlich wird Vater Geld gebraucht haben, sonst hätte er es nicht getan!“

„Ich denke, du bist majorenn?“ fragte Gwen, jetzt aufmerksam werdend, und setzte sich in einen Sessel nahe dem Fenster.

Harriet nickte nur und ging unruhig in dem großen Raum hin und her; diese Sache bedrückte sie und sie wurde das Gefühl nicht los, daß Vater ziemlich leichtsinnig geworden sei. Wie kam er, der so viel Geld mit seinen Bildern verdiente, dazu, das Geld seiner Tochter anzugreifen, welches ihr mütterliches Erbe darstellte?

„Vaters Zeichnungsvollmacht aus der Zeit meiner Minderjährigkeit habe ich noch nicht löschen lassen, da ich, ehrlich gesagt, noch gar nicht daran gedacht hatte, und zweitens erst drei Monate volljährig bin...!“

„Wie gut, daß deine Mutter in ihrem Testament bestimmte, im Falle ihres Todes deine Großjährigkeit mit neunzehn Jahren zu beantragen.“

„Ja, ich glaube, es war gut so!“ gab Harriet zu, und Traurigkeit lag auf ihrem zarten Gesicht. Warum mußte sie so zeitig die Mutter verlieren?

Fortsetzung folgt



# Denkt an Ligny!

Eine zeitgemäße Erinnerung an die Freiheitskriege. In seiner Meldung vom 14. 5. gibt das DAB bekannt: In Nordbelgien haben deutsche Panzerverbände in der Verfolgung des zurückfliehenden Feindes Ligny, das historische Schlachtfeld von 1815, erreicht. Mit der Nennung des Namens Ligny wird auf ein der Allgemeinheit nicht so sehr bekanntes, aber sehr bedeutendes Ereignis in der Kriegsgeschichte um Deutschlands Befreiung und Einigung angespielt.

Die Kämpfe von 1813/14 waren beendet. Preußen hatte bei ihnen die Hauptlast zu tragen gehabt, hatte die größten Blutopfer und die größten materiellen Opfer gebracht. In Wien aber langte nun der Kongress, und die Diplomaten waren dabei, zu verhandeln, was das Schwerkriegsgewinn hatte. Napoleon benutzte die Gelegenheit. Er war auf die kleine Mittelmeerinsel Elba verbannt worden, stand aber immer noch in enger persönlicher Beziehung zu seinen alten Freunden in Frankreich. Nun wollte er das große Spiel noch einmal wagen. Am 1. März 1815 landete er bei Cannes in Südfrankreich, jubelnd empfangen von den Truppen, die die Bourbonen unter Marschall Ney ihm entgegengeführt hatten. Jetzt erkannte man auch in Wien die Gefahr: es wurde neu mobilisiert, ein Heer, 115.000 Preußen unter Blücher, und 100.000 „Engländer“ unter Wellington, aufgestellt und in dem Raum versammelt, der das heutige Südholland und Belgien umfaßt.

„Engländer“ unter Wellington! Nur die wenigsten der 100.000 Mann waren Engländer. Die größere Mehrzahl des „englischen“ Heeres bestand aus Holländern, Braunschweigern, Westfalen, Kurhessen, Nassauern, Rheinländern, Hannoveranern, also Deutschen, die vorher zwangsweise als Rheinbundtruppen unter Napoleon hatten dienen müssen. Napoleon trat den verbündeten Heeren gegenüber. Anfang Juni 1815 ging er mit 150.000 Mann über die belgische Grenze, um nach seiner alten Taktik die Gegner, die sich noch nicht vereinigt hatten, getrennt zu schlagen. Er griff zuerst Blücher an, der im Marsch zum Versammlungsort der verbündeten Heere war und der im Vertrauen auf die seit zugesagte Hilfe Wellingtons den Kampf gegen den überlegenen Feind annahm. Es kam zur Schlacht bei Ligny, die Blücher verlor. Dem Wellington dachte nicht daran, sein Versprechen einzulösen. Er blieb mit der Hauptmasse seines Heeres in den Quartieren stehen, nur ein schwaches Korps schickte er Blücher entgegen, das sich bei Quatre-Bras, nördlich Ligny, von einem unterlegenen Gegner festhalten und schlagen ließ.

Der neue Feldzug schien schlimm zu stehen für die Verbündeten. Aber Blücher war wohl geschlagen, aber nicht besiegt. Der Feldzugsplan von 1815, den er mit Sackenhausen entworfen hatte, bestand darin, sich mit Wellington zu vereinigen und Napoleon gemeinsam zu schlagen. Bei diesem Plan blieb er. Noch am Abend der verlorenen Schlacht bei Ligny gab er die Befehle zum Frontenabmarsch, Wellington entgegen, und dieser Abmarsch wurde durchgeführt — eine Meisterleistung der Kriegsgeschichte und eine bis dahin ganz unerhörte Leistung. So kam Blücher mit seiner Armee rechtzeitig in die Platte des französischen Heeres, das unter Napoleons persönlicher Leitung Wellington schwer bedrängte und fast schon geschlagen hatte. Wellingtons Ausspruch: „Ich wollte, es wäre Nacht, oder die Preußen kämen!“ mag historisch vielleicht nicht verbürgt sein, aber er kennzeichnet die verzweifelte Lage Wellingtons.

Der Preusse Blücher hatte das Wort der Hilfeleistung gehalten, das der Engländer Wellington wenige Tage vorher gebrochen hatte; und Blücher, die Preußen waren es, die die Schlacht bei Belle-Alliance gewonnen haben, nicht Wellington. Aber die Engländer, perfide und heimtückisch wie immer, verhandeln es auch diesmal, vor der Welt den Ruhm des Sieges für sich in Anspruch zu nehmen. So nannten sie auch die Schlacht nach dem Dorf Waterloo, das mit dem Kampf gar nichts zu tun hat, in dem am Abend vor der Schlacht nur das letzte Hauptquartier Wellingtons gewesen war. Es ist ein schönes Märchen, England habe in den Napoleonischen Kriegen für die „Freiheit der Völker“ gekämpft. Das kämpften hat es von allem Anfang an den anderen überlassen; es selbst hat nur seine eigensüchtigen Interessen verfolgt und hat dann

den Ruhm und vor allem den materiellen Erfolg nur sich in Anspruch genommen. Fremdes Blut für England! Auch daran wollen wir denken, wenn jetzt die Bomben auf England fallen: An Ligny und an Belle-Alliance.

# Im Dienst der plutokratischen Sabpropaganda

Uebles Lügenpamphlet polnischer Emigranten. — Ohnmächtiger Versuch einer Störung des deutschen Aufbauwerkes im Osten.

Die Deutsche Diplomatisch-Politische Information schreibt: Die nach Frankreich geflüchteten polnischen Emigranten und Deferteure empfinden wieder einmal das Bedürfnis, die Welt, die sie mit Recht ignoriert, auf ihre verborgenen Existenz aufmerksam zu machen. Diesem Zweck soll die Veröffentlichung eines Pamphlets über die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Gebiete des ehemaligen polnischen Staates dienen. Nachdem der Emigrantenklub von Angers mit seinen verlogenen Behauptungen über die Vorgeschichte des Krieges nirgends in der Welt Eindruck gemacht hat, sind diesmal die verbündeten Westmächte gebeten worden, die Reklamation publizistisch zu unterstützen.

Die englische und französische Regierung haben sich diesem Ersuchen nicht entzogen. Nachdem England und Frankreich den polnischen Freund im militärisch entscheidenden Augenblick schände im Stich gelassen hatten, glaubte man in Paris und London, nun seine Bindnispflichten wenigstens durch die weniger gefährliche Verbreitung der polnischen Lügenmärchen erfüllen zu müssen. Dabei dürfte man freilich das Erinnerungsvermögen der Welt erheblich unterschätzt haben.

## Hohn auf das Weltgewissen

Mit Erschütterung und Abscheu hat vor wenigen Wochen die Presse aller Länder die dokumentarischen Berichte über den brutalen Ausrottungsstempel wiedergegeben, der in Polen zwanzig Jahre lang systematisch und erbarmungslos gegen das Deutschstum geführt worden ist. Wenn daher heute polnische Emigranten und Deferteure, die zum Teil persönlich als Mitglieder früherer polnischer Regierungen die Untaten des polnischen Chauvinismus mit auf dem Gewissen haben, die Stirn besitzen, gegen Deutschland an die Öffentlichkeit zu appellieren, und hierbei von der englischen und französischen Regierung unterstützt werden, die die volle politische und moralische Mitverantwortung für die polnischen Verbrechen tragen, so kann dies wirklich nur als ein Hohn auf das von diesen Männern heuchlerisch angerufene Weltgewissen angesehen werden.

## Nicht der Schatten eines Beweises

Die Regierungen der Westmächte haben sich in ihrem propagandistischen Uebereifer trotzdem nicht geachtet, ihre Namen unter ein demagogisches Nachwort zu setzen, das sich ohne Angabe irgendwelcher Tatsachen in allgemein gehaltenen Behauptungen über angebliche Massenerschießungen, barbarische Deportationen und ähnliche Anschuldigungen ergeht.

Es ist den Verfassern des Pamphlets natürlich nicht möglich gewesen, für ihre ungeheuerlichen Verleumdungen auch nur den Schatten eines Beweises beizubringen. So mußten sie es mit der plumpen Wiederholung all der abendteuerlichen Lügen versuchen, die von deutscher Seite längst in allen Einzelheiten widerlegt worden sind.

Mit welcher Sinnlosigkeit, um nicht zu sagen abnormen Argumenten die Verfasser der Schnäbelchrift arbeiten, zeigt der Versuch, gegen die von Deutschland und Sowjetrußland im Osten geschaffene Neuordnung mit Artikeln der Haager Konvention zu ziele zu ziehen. Nachdem die frühere polnische Regierung unter dem Einfluß der Westmächte in unbegreiflicher Verblendung die militärische Auseinandersetzung mit Deutschland provoziert und so den schnellen Zerfall des ganzen früheren polnischen Staates herbeigeführt hatte, war es die große politische Aufgabe der beiden allein interessierten Großmächte Deutschland und Sowjetrußland, im Zu-

teresse der Verteidigung von Mitteleuropa eine endgültige neue Ordnung der Dinge zu schaffen. Ausschließliches Ziel dieser Regelung war, wie im deutsch-sowjetischen Vertrag vom 28. September 1939 festgelegt wird, in den früher polnischen Gebieten die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen und den dort lebenden Völkern ein ihrer völkischen Eigenart entsprechendes, friedliches Dasein zu sichern.

## Die Umsiedlungsaktion

Die Geschichte der letzten zwanzig Jahre hat mit wahrhaft tragischer Eindringlichkeit bewiesen, daß eine endgültige Verhütung im Raume des früheren polnischen Staates nur möglich ist, wenn dem Volkstumskampf in diesem Gebiet für alle Zukunft ein Ende bereitet wird. Diesem Ziele diene die planmäßige und in voller Ordnung durchgeführte Umsiedlung deutscher und polnischer Bevölkerungsteile in ethnographisch geschlossene Siedlungsgebiete. Das polnische Pamphlet, das in diesem Zusammenhang von „barbarischen Deportationen“ spricht, zeigt, daß den polnischen Emigranten diese gerade in westeuropäischen Kreisen geforderte und heute von Deutschland und Sowjetrußland im Interesse aller beteiligten Volkstumsangehörigen in die Tat umgesetzte Aktion höchst unangenehm ist, da sie den heberischen Versuchen polnischer Chauvinisten, in diesem Raum neuen Unfrieden zu stiften, endgültig einen Riegel vorschiebt.

## Furchtbares Erbe polnischer Mißwirtschaft

Als Deutschland auf Grund der mit der Sowjetunion vereinbarten Regelung an den Wiederaufbau der in seine Interessensphäre fallenden früheren polnischen Gebiete heranging, fand es ein fürchterliches Erbe vor. Die traditionelle polnische Mißwirtschaft hatte zur Folge gehabt, daß schon vor dem Kriege die große Masse der polnischen Bevölkerung ihr Dasein auf einem fast unvorstellbar niedrigen Lebensniveau fristen mußte. Besonders groß war das Elend der polnischen Landbevölkerung. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die polnischen Landarbeiter seit Jahrzehnten von der Möglichkeit Gebrauch machten, in Deutschland als Wanderarbeiter Beschäftigung zu finden, wo sie von jeder wesentlich höhere Löhne als in Polen erhielten. Der Wunsch, in Deutschland Arbeit zu nehmen, war so groß, daß bescheidenweise in den Monaten vor Kriegsausbruch, in denen die damalige polnische Regierung die Ausreise der Wanderarbeiter ins Reich verboten hatte, Tausende von Polen versucht haben, illegal über die Grenze zu gelangen. Unter den heutigen Verhältnissen ist den Polen in wesentlich erhöhtem Maße Gelegenheit gegeben, ihre materiellen Lebensbedingungen durch Arbeitseinsatz im Reich erheblich zu verbessern. Dieser Arbeitseinsatz vollzieht sich natürlich ausschließlich auf Grund freiwilliger Meldungen bei den polnischen Behörden.

## Beileitigung des Chaos

Die Lasten des Krieges hatten die Lage der breiten Massen des polnischen Volkes zunächst weiter verschlechtert. So hatte allein der Viehbestand eine Reduzierung von 50 Prozent erfahren. Völlig sinnlose Maßnahmen der zurückgehenden polnischen Soldateska, wie die Demolierung wichtiger Eisenbahnen, Straßen- und Verkehrswege und die Zerstörung fast aller Gas- und Elektrizitätswerke, drohten zu einer Lahmlegung des gesamten Wirtschaftslebens zu führen. Die Flucht der polnischen Regierung hatte überdies eine Auflösung des gesamten polnischen Verwaltungsapparates nach sich gezogen. Dem drohenden Chaos ist die deutsche Verwaltung sofort mit aller Energie entgegengetreten. Trotz der englischen Versuche, die Anshungerungsblockade gegen Deutschland zu führen, sind große Lebensmittellieferungen aus Deutschland in das frühere polnische Gebiet geschafft worden. So werden fortlaufend große Mengen von Getreide aus dem Reich planmäßig an die polnische Bevölkerung verteilt. Allein im Gebiet des Generalgouvernements erhielten Anfang Februar 160.000 Polen Arbeitslosenunterstützung. Der Aufrechterhaltung des polnischen Wirtschaftslebens ist auch die Wiederherstellung aller wichtigen Bahnhof- und Brückenanlagen zugute gekommen. Schon in den ersten Monaten der deutschen Ver-

# Vater muß heiraten!

ROMAN VON LUDWIG CLAUSEN

Urheberrechtsschutz Fritz-Mardide-Verlag, Hamburg

„Da dein Vater aber, wie wir beide wissen, sehr viel Geld mit seinen Bildern verdient, ist mir unerklärlich, wie er ohne jede Benachrichtigung eine Summe von zehntausend Mark abhebt. Hastest du denn eigentlich so viel flüssig?“

„Die zehntausend Mark und noch eine Kleinigkeit darüber, dürfen nach Mitters Testament nicht fest angelegt werden, damit ich diese jederzeit zu einer etwaigen Aussteuer griffbereit habe, das übrige Vermögen liegt ja in Grundstücken fest!“ erläuterte Harriet und setzte sich der Freundin gegenüber.

„Und die Villa, die dein Vater bewohnt...?“

„St ebenfals mein Eigentum, nur hat Vater jederzeit die Berechtigung, vier Räume im Erdgeschoß für sein Atelier zu benutzen.“

„Und wenn er noch einmal heiraten sollte?“ fragte Gwen interessiert und dachte daran, daß ein Mann von fünfundvierzig Jahren schließlich in den besten Jahren steht, und auf die Dauer nicht allein bleiben mag.

„Heiratet Vater, was ich ihm von Herzen wünsche, hängt es von meiner Zustimmung ab, ob er weiter in der Wohnung bleiben darf.“

„Deine liebe Mutter hat sehr weit gedacht, sie muß dich unendlich geliebt haben, und du darfst auch nicht traurig sein, Harriet, denn es ist schön, die Liebe einer Mutter zu spüren, wenn sie auch schon lange von uns gegangen ist.“

„Hätte ich dich nicht, Gwen, würde ich sie noch viel mehr vermessen“, lächelte Harriet der Freundin traurig zu. „Aber um wieder auf die Sache mit Vater zu kommen, wir müssen hier etwas unternehmen!“

„Bloß was, mein Kleines?“ lächelte Gwen ratlos auf. „Hast du irgend einen Gedanken?“

„Den habe ich schon!“ sagte Harriet in ihrer alten, autoritären Art, und rutschte auf ihrem Sessel hin und her. „Still zu sitzen war ihr ein Greuel.“

„Da bin ich aber gespannt!“

„Wir müssen nach München, müssen dort leben, ist auch gleich, ob wir in Hannover sitzen oder in dem schönen München, wo es viel lustiger zugeht als hier!“

„Was denn noch alles?“ schüttelte Gwen ungläubig den Kopf.

„Dann müssen wir Vater verheiraten, da werden ihm die dummen Pläne von allein vergehen!“ lachte Harriet jetzt schallend auf und sah die Freundin beifallsheischend an.

Gwen mußte mitlachen, der Gedanke war zu originell. Dieses kleine Persönchen wollte einen Mann von fünfundvierzig Jahren — der scheinbar ein großer Frauenverehrer war — verheiraten. Nur gut, daß Professor Laurentz nichts von dem Vorhaben seiner Tochter ahnte, sicher hätte er sie ausgelacht.

„Und du meinst, dein Vater ist damit einverstanden?“ fragte sie ungläubig.

„Einverstanden?“ lächelte Harriet und hoppelte auf dem Sessel, daß die Federn ob dieser Mißhandlung ganz empört aufkuckelten. „Hast du schon einmal einen ausgewachsenen Menschen kennengelernt, der damit einverstanden ist, wenn man ihn verheiraten will? Ich nicht!“

„Siehst du“, gab Gwen zu bedenken, „du stellst dir die Sache leichter vor, als sie ist!“

„Ach, leichte Sachen mag ich gar nicht, und Vater braucht ja auch nicht zu wissen, daß wir ihn verheiraten wollen.“

„Wir...? Du wolltest du sagen! Schließlich kenne ich deinen Vater viel zu wenig, könnte mir demnach kein Urteil erlauben, wie die Frau beschaffen sein soll und muß, die zu ihm paßt.“

Harriet verfiel in Nachdenken. Deutlich sah sie vor sich den breiten, großen Vater, dessen Temperament sie wahrscheinlich geerbt hatte. Nur das Aussehen hatte sie von der Mutter. Vater war braunhaarig, hatte ebensolche Augen und war allgemein bei Damen beliebt. Das hatte sie vor zwei Jahren, als er sie hier in Hannover besuchte, feststellen können. Auf alle Damen machte er Eindruck, nur auf eine nicht, und das war Gwen ihre Freundin, die doch gerade in ihrer Blühzeit, ihrer Ruhe und Güte, so vollständig die Ergänzung ihres temperamentvollen Vaters darstellte. Warum in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah! ging es ihr durch den Kopf, und mit einem reizenden, spißbüßischen Lächeln sah sie auf die Freundin, die nicht die geringste Ahnung von dem hatte, was Harriet im Schilde führte. Wenn es gegangen wäre, hätte sich jetzt Harriet selbst anerkennend auf die Schulter geklopft. Der Gedanke war einfach fabelhaft, ach was, fabelhaft! Grandios! Und es sollte doch komisch zugehen, wenn Gwen nicht ihre neue Mutter würde. Das Wort „Mutter“ würde ihr wahrscheinlich schwer über die Lippen gehen, denn Mutter war nur die, die einem das Leben gegeben hatte, die behütet über die Kindheit gewacht, und noch über den Tod hinaus georgt hatte. Aber das machte auch

nichts, Gwen wäre ihr von allen die Liebste, man müßte nur versuchen, die beiden so verschiedenen Menschen, die sich doch wundervoll ergänzten — vorläufig ohne es zu wissen — auf diplomatischem Wege zusammen zu bringen. Über das „Wie“ war sie sich ja augenblicklich noch im unklaren, aber wenn es an der Zeit war, würde ihr schon ein glänzender Einfall kommen. Sie nahm fest unternehmungslustig die Regie der Komödie, betitelt „Vater muß heiraten!“, in ihre kleinen Hände und ordnete als erstes laut an: „Punkt eins, ich hole Auskunft über meinen Vater ein!“

Ganz entsetzt hob Gwen die Hände: „Kind, das geht doch nicht, du kannst doch nicht über deinen eigenen Vater Auskunft einholen!“

„Warum soll das nicht gehen? Wenn ich meinen Vater verheiraten will, muß ich klar sehen und kann mich nicht auf die Erzählungen meiner guten Mite verlassen, aber ich sehe schon, in dieser Sache bist du zu hart besaitet und die Regie muß in meinen Händen bleiben!“

Gwen machte ein allerliebtestes Schelmengesicht, als sie jetzt die Freundin neckte: „Wenn dein Vater ebensoviel Tatkraft besitzt wie du, kann man sich auf die Entwicklung der Dinge ja freuen!“

„Fein, Gwen, daß du mitkommst!“ lachte Harriet erfreut auf, denn sie hatte doch noch mit Einwänden der Freundin gerechnet.

„Was will man denn machen“, sagte sie mit gespieltem Ernst. „Man kann doch so ein Kücken nicht allein in die Welt hinaus fliegen lassen!“ Ihre Augen lachten dabei zu Harriet empor, die sich auf der Lehne von Gwens Sessel häuslich niedergelassen hatte und vergnügt ein Liedchen vor sich hinstimmte.

Mitten in der Melodie stoppte sie, deutlich hörte man vor der Tür ein klägliches Miauen. Wie der Wind war sie an der Tür, um einen wundervollen Kater herein zu lassen. Schmeichelnd umkreiste er Harriets Beine, und ein wohliges Schurren ging von ihm aus.

Das Mädchen hob ihn auf und setzte sich ihm auf die Schulter: „Zawohl Butschlohr, du kommst auch mit!“ jubelte sie vergnügt auf, und drückte ihr Gesicht in das weiche dicke Fell des Katers, das fast die gleiche Farbe wie ihr Haar besaß. Vielleicht war Butschlohr ein wenig heller, aber die Farbe stand ihm ausgezeichnet, zumal er schwarze Beine, einen schwarzen Nacken und eine schwarze Schwanzspitze als besondere Kennzeichen führte.

Butschlohr war auch kein gewöhnlicher Kater. Harriet hatte ihn von einer Seereise mitgebracht. Ein Matrose hatte ihn von einer kleinen Geisha als Geschenk erhalten und wollte ihn, weil er ihm lästig wurde, gern los sein.

(Fortsetzung folgt.)





Pol.-Tsg.-Weltbild (M)

Pioniere beim Bau einer Holzbrücke.



Pol.-Tsg.-Weltbild (M)

Leichte Plak hat sich in den Trümmern einer Brücke eingeklinkt

Waltung wurden 600 Kilometer Eisenbahngleis wieder hergestellt.

Keine Unterbrechung des kirchlichen Lebens

Das kirchliche Leben hat keine Unterbrechung erfahren. Die Geistlichen können ungehindert ihrer seelsorgerischen Tätigkeit nachgehen.

Auch hohe kirchliche Würdenträger polnischer Volksstamm sind nach wie vor im Amt. In den Fällen allerdings, in denen Geistliche ihre kirchlichen Funktionen zu chowinischer und friedensgefährdender Tätigkeit mißbraucht haben, waren Amtsenthebungen eine Notwendigkeit.

Die in Polen regelmäßig auftretenden Epidemien sind sofort mit aller Energie bekämpft worden. Alle polnischen Medizinstudenten wurden in Schnell-Lehrgängen ausgebildet und sofort als Ärzte eingesetzt. Im Bezirk von Warschau wurden allein gegen Typhus 680 000 Impfungen durchgeführt. Der deutsche Verwaltung ist es trotz der außergewöhnlichen Verhältnisse nach Ende des polnischen Feldzuges gelungen, die Zahl von epidemischen Krankheiten unter das in Polen in Friedenszeiten übliche Maß herunterzubringen.

So ist die deutsche Verwaltung überall am Werk, um die Schäden einer jahrzehntelangen Mißwirtschaft und die Folgen des von den Londoner Kriegshegemonen entfachten Kampfes wieder gutzumachen. Unter diesen Umständen ist es nicht erstaunlich, daß sich auch die Polen willig in die neuen Verhältnisse eingeeordnet haben. Selbstverständlich war es allerdings, daß gemeine Verbrecher, denen vor den deutschen Gerichten ihre aktive Beteiligung an den bestialischen Hinrichtungen der Volksdeutschen nachgewiesen worden war, die verdiente Strafe erhielten. Die breite Masse des polnischen Volkes ist jedoch willig dem Ruf zur tätigen Anteilnahme am Aufbauwerk gefolgt. Polnische Beamte, Richter, Ärzte versehen wieder ihren Dienst, bei Posten, Eisenbahn und Post sind polnische Angestellte tätig. Die Städte sind fast ganz der polnischen Verwaltung überlassen; je nach der Größe des Ortes finden hier höchstens noch einige deutsche Leberwachtungsbeamte Verwendung.

Verantwortungsbewusster friedlicher Aufbau

Alle diese Maßnahmen beweisen, daß Deutschland sich seiner Verantwortung für die ihm von der geschicktesten polnischen Regierung überlassene Bevölkerung voll bewusst ist und alle Kräfte anspannt, um einen friedlichen Wiederaufbau und eine gerechtere soziale Ordnung in diesem rückständigsten aller europäischen Länder durchzuführen. Die Bemühungen der Emigrationzentrale in Angers, diese Aufbauarbeiten durch heftige Lügen von außen zu fördern, werden bei der polnischen Bevölkerung ebensowenig verfangen, wie der Versuch Erfolge haben kann, durch Grenzmärchen abgerissener Art in der Welt die furchtbaren Opfer vergessen zu machen, die der frühere polnische Staat auf seinem Gewissen hat. Denn es gibt ja wirklich einen dringenden Anlaß, in polnischen Dingen immer wieder an das Weltgewissen zu appellieren.

Aber diesen Anlaß bietet nicht die deutsche Wiederaufbauarbeit, sondern das Schicksal jener Millionen von nichtpolnischen Volkszugehörigen, die durch das Versailler Diktat in den polnischen Zwangsstaat gepreßt worden sind und die ihr Volkstum mit der Vernichtung ihrer Existenz, ja, mit dem Tode bezahlen mußten. Es wird nicht gelingen, das zwangszugewählte System zur härtesten Schandtat an der deutschen und ukrainischen Volksgemeinschaft durch läugerische Pamphlete und durch die Propaganda der Westmächte auszulöschen.

Unangenehmer Besuch zur Frühlingszeit.

Kampf den Motten!

Starke Gerüche verabscheuen sie. — Reinlichkeit und frische Luft.

Wie es heißt, sollen die Motten in diesem Jahr ihren unerfreulichen Besuch in verstärktem Maße angekündigt haben, und überall begegnen uns bereits diese gefräßigen Insekten. In der Kriegszeit aber ist der Kampf gegen die kleinen geflügelten Schädlinge besonders wichtig.

Von der Mitte des Frühlings bis zur Hälfte des Sommers leben die Frauen in steter Sorge, ihre Kostbarkeiten durch Mottenfraß zerstört werden. Sie führen deshalb in diesen Monaten einen zähen Kampf gegen die kleinen Insekten. Vielfach werden sich dabei die Hausfrauen über die Motten selbst noch nicht im klaren sein. Motten nennt man die kleinen Insekten, die sich sofort als Larven, sobald sie aus dem Ei gekrochen sind, kleine Wohnungen bereiten, und in diesen bis zur Zeit ihrer Verwandlung leben. Es gibt verschiedene Mottenarten. Die bekanntesten sind Raupen, die sich in Nachschmetterlinge verwandeln, und zu diesen gehören auch die Kleider- und die Pelzmotten. Der Schmetterling der Pelzmotte hat einen oder braunen Kopf, silbergraue Flügel mit einem schwarzen Punkt in der Mitte, der von der Kleidermotte aber aschgrau und auf beiden Seiten des Brustschildes einen weißen Punkt. Im Ruhezustand schließen sie ihre Flügel dicht an den Leib. Ihr Körper ist kaum einen halben Zoll lang. Sie schwärmen vom Mai bis in den August, des Abends und in der Nacht, in Stuben und Kammern umher, begatten sich und legen zu ihrer Nachkommenschaft ihre Eier. Da die Weibchen der Insekten nach einem bewundernswürdigen Instinkt immer die Eier dahin legen, wo ihre künftige junge Brut folgende ihre Nahrung findet, so suchen auch die Hausmottenweibchen ihre Eier in Pelz, in Tuch oder in wollenen Zeug anzubringen. Aus diesen Eiern kommen nach Verlauf von zwei bis drei Wochen ungefähr ganz kleine Räumchen zum Vorschein. Diesen müssen sogleich die Haare des Fellees, worauf sie dasen und Leben erhielten, zur Nahrung dienen. Zunächst machen sie um sich ein seidnartiges Gespinnst, das sie aus sich selbst ziehen, dann nagen sie Haare und Wolle ab, mischen darunter ihren klebrigen Saft und verfertigen sich ein Häuschen zum Aufenthalt und Schutz. Derartige Mottenhäuschen und Höhrchen, die mehr plat als rund sind und allemal die Farbe des Zeuges haben, von dem sie sich nähren, sind sehr merkwürdige Gebäude, und man kann in ihnen die großen Naturkunstfertigkeiten eines so kleinen Tierchens nicht verkennen. In beiden Enden der Hülle läßt die Motte eine Deffnung, die eine, um sich fortzubewegen und Nahrung zu beschaffen, die andere, um Ueberflüssigkeiten wegzuleiten. Und wie kunstreich weiß sie sich ihre Wohnhäuschen zu erweitern, ohne daß sie nötig hat, diese zu verlassen.

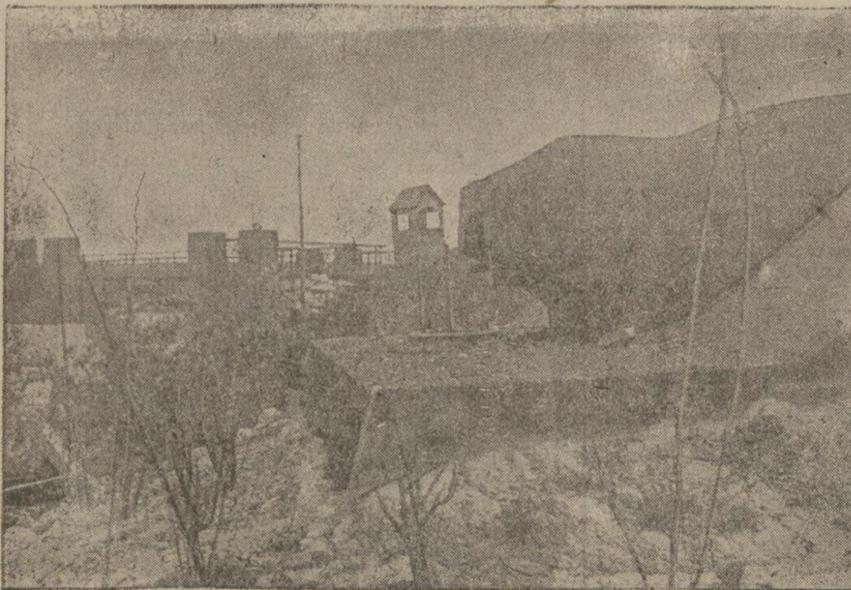
Sie wächst weiter, und ihr Wohnhaus mit. Mit ihrem klerenformigen Gebiß schneidet sie erst die eine Seite des Hauses auf und setzt, wie ein Schneider, der ein Kleid weitermachen soll, meisterhaft einen Streifen ein. Ist sie damit fertig, so nimmt sie die andere Seite vor und macht es ebenso. Nimmt man eine solche junge Motte und setzt sie auf ein grünes Tuch, so hat sie in kurzem ein grünes Kleid um sich gesponnen. Nimmt man sie wieder fort, schneidet sie ihr Gewebe behutsam auf. Befindet sie sich auf einem roten Tuch, so wird sie bald einen roten Keim in ihrem Gespinnst eingewebt.

gaben. Zu diesem unvollkommenen Zustand gelangt die Motte im Winter, und auch bis dahin nicht an allen Tagen. Dessen ungeachtet können diese kleinen Tierchen, die höchstens einen halben Zentimeter lang werden, in ihrer Freizeit an Pelzen und Kleidern große Verwüstung anrichten, da auch vielen, wie den arztlichen Raupen, ein starker Appetit gegeben ist. Man weiß, daß eine Raupe innerhalb 24 Stunden mehr als den dritten Teil ihres eigenen Gewichtes verzehren kann. Den Winter über liegen die Motten schlaflos und erstarren in ihren Häuschen vergraben. Gegen das Frühjahr, von der Wärme wieder belebt, schließen sie diese gänzlich zu, werden zu Puppen und schlüpfen nach ein paar Wochen aus den Hüllen als die oben beschriebenen Schmetterlinge und erfüllen als vollendete Insekten ihre letzte Bestimmung; legen Eier, machen ihrer Nachkommenschaft Platz und sterben. Es muß für jeden eine unangenehme Entdeckung sein, wenn er bei Anblick seiner Kleider manches Kleidungsstück angefaßen und durchlöchert findet. Die Motten können Millionen Werte vernichten, und deshalb sind viele Mittel gegen die Motten entstanden, ohne daß sie indessen volle Garantie für die Vernichtung der Motten geben.

Am meisten Erfolg hat man noch mit den alten, seit Jahrzehnten, oft seit Jahrhunderten gebrachten Mitteln gegen die Motten. Wie so viele Insekten sind auch die Motten durch starkriechende Lavendel, Spick, Kien- und Terpentinöl, Kampfer, Moschus, Nuchten, Knoblauch, Teer usw. zu vertreiben. Die Motten fliehen vor diesen Gerüchen. Man kann daher sicher die Motten vom Pelzwerk und allen wollenen Sachen abhalten oder die darin wohnenden töten, wenn man zu diesen Pelzen und Kleidern diese starkriechenden Dinge tut. In früheren Jahren ging man den Motten mit Erfolg mit römischen oder Feldamillen zu Leibe. Schränke, in denen man solche Bündel aufhing, bleiben von ihnen verschont. Man nehme einen Vogen schlechtes Papier oder ein Stück altes wollenes Zeug, betröpfele es mit Terpentinöl oder Kienöl, zerschneide es in kleine Stücke und lege diese in die Schränke. Das Terpentinöl ist den Motten zuwider und wirkt tödlich. Mottenier plagen durch diesen Geruch. Man hatte früher nicht die neuen Mittel gegen Motten gekannt, und namentlich mit Terpentinöl sehr gute Erfolge gehabt, auch dadurch, daß man Terpentinöl durch Weingeist noch im Geruch erhöhte. Man bestreute früher auch die aufzubewahrenden Sachen mit heißem Sande, um sie darauf auszuklopfen. Ueberhaupt ist Reinlichkeit und frische Luft das beste Mittel gegen die Motten. Wollwachen und Pelze, die oft gelüftet werden, werden niemals lange Herbergen für Motten bleiben.

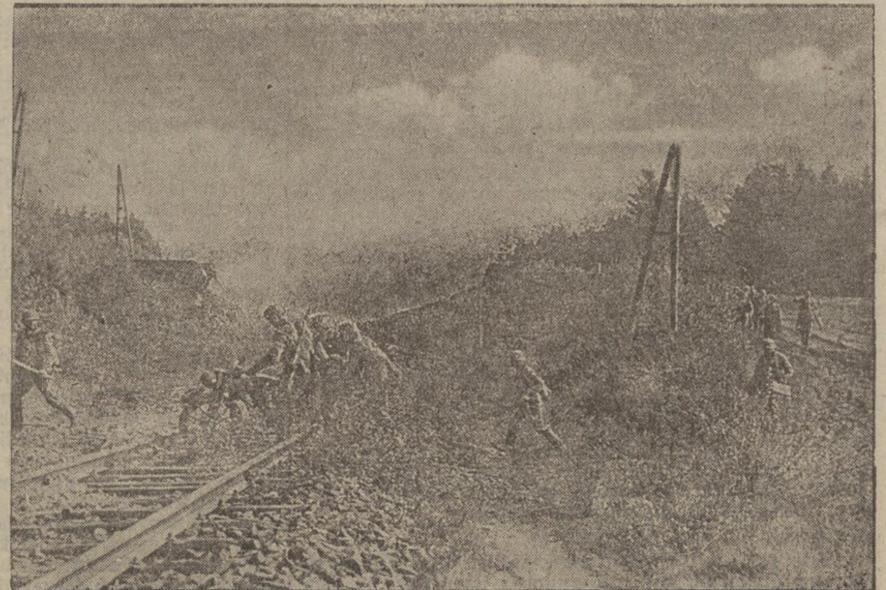
Anregungen für den Rühnzettel

Sonnabend früh: Haferslodenbrot mit roher Milch, Fett- oder Butterbrot; mittags: Kartoffelluppe mit frischen Kräutern, Zwiebelkuchen; abends: Rhabarbergrütze aus Sago, Banilmilch, Streichwurstbröte. — Zwiebelkuchen: Zum Teig: 250 Gramm Mehl, 15 Gramm Hefe, 1 Epl. Fett, etwas entrahmte Milch, Salz. Zum Belag: 4 bis 8 Zwiebeln, 50 Gramm Speck, 1 bis 2 Eier oder 1 Ei, 1 Milcl 20 Gramm Mehl, etwas Buttermilch oder saure entrahmte Milch. — Einfachen Hefeteig herstellen, auf gefettetem Blech ausrollen, gehen lassen. Die Zwiebeln fein schneiden, in einem Eßlöffel zerlassenen Fett weichbäuen (nicht gelb werden lassen), den Speck in kleine Würfel schneiden, mit den Zwiebeln den Kuchen belegen, Mehl, Eier, Milch gut verquirlen, mit Salz abschmecken, über den Kuchen geben, im heißen Ofen langsam backen, heiß anrichten.



Pol.-Tsg.-Weltbild (M)

Von den deutschen Truppen zerstörter Bunker, der den Uebergang über die Maß sperren sollte.



Pol.-Tsg.-Weltbild (M)

Strassbüchen überqueren den Bahndamm neben einer gesprengten Brücke in Belgien.

